

Redaktion: Rathausgasse Nr. 5 (Gummert'sches Haus).

Abdruck: täglich (mit dem Sonn- u. Feiertag 11-12 Uhr vorm.

auflösungen werden nicht abgedruckt, namenlose Ein- drucke nicht berücksichtigt.

Informationen und die Verwaltung gegen den Druck der östlichsten Schichten entgegen. Die Beziehungen Preissatz.

Die "Deutsche Post" erscheint in Sonn- und Donnerstag morgens.

Abonnement-Gebühr 885.900.

Deutsche Post

Jg. 75.

1881, Donnerstag, 20. September 1900.

25. Jahrgang.

Ein Gericht über die windische Hezpolitik.

Motto: Der Pressemops aus dem Pfaffenstall
Mag lässend uns begleiten,
Denn seines Bellens lauter Schall
Beweist uns, dass wir — reiten.

Die Verhandlung, welche am letzten Donnerstag den Marburger Geschworenen gegen die "Windische Post" stattgefunden hat, ist von nicht Bedeutung. Verurtheilt wurde der Sitzungsrat der "Südsteirischen Post"; das Urtheil — ein Volksurtheil — hat die windische Hezpolitik, wie sie in erster Linie von Geistlichen sinden wird, in ein grettes Licht gestellt. Der Krieg gegen den wirtschaftlichen Frieden des armen Kaufmannes und Gewerbetreibenden, der Krieg gegen den geweihten Frieden und die unanständige Ehre der deutschen Familie wird von katholischen Geistlichen gegen deutsche Katholiken weniger im Auge behalten, als die Ausgaben des "heiligen Berufes", den unser Kaiser dem mutigen Bischof in Sarajevo in Erinnerung gegeben hat. Wenn in dem an anderer Stelle abgedruckten Briefe an den Erzbischof Dr. Stadler die Erwähnung und Erwartung ausgesprochen wird, daß die hochstehende Geistliche "sich in Hinkunft nicht in Neuerungen als auch in Thaten von politischen Fragen fernhalten werde", so sollten diese Kaiserworte in Untersteiermark dankbare Widerhall finden, wenn man nicht schon längst die Überzeugung gewonnen hätte, daß die wichtigsten Dictate für die katholische Geistlichkeit nicht aus Wien, sondern aus — Rom kommen. Sie hat mit dem österreichischen Slaventhum einen Krieg geschlossen, der gerade die politischen

Fragen zum Hauptgegenstande hat, während der römische Stuhl in Fragen der Liturgie, also in den rein kirchlichen Fragen den Südländern gegenüber eine ganz beispiellose Nachgiebigkeit an den Tag legt . . . Wir haben daher wenig Hoffnung, daß die untersteirische Geistlichkeit, von Napotnik bis zu Ogradi herunter, vom Domherrn bis zum Consumentvereinscommis, sich die Kaiserworte zu Herzen nehmen werde. Zu tief haben sich hierzulande katholische Priester in den politischen Fanatismus eingelebt und zu sehr ist die nationale Wühlarbeit eine Vorbedingung zur politischen Macht der windischen Hezgeistlichkeit geworden.

Auch bei den Bezirksvertretungswahlen in Windisch-Feistritz ist ein Kampf zwischen dem frei-sinnigen deutschen Bürgerthum, dem eine ehrliche Freundschaft zum irregeleiteten slovenischen Volke noch immer in hohem Grade eigen ist, und dem herrschsüchtigen Pfaffenthum ausgetragen worden. Was an hässlicher Verdrehung in diesem Wahlkampfe gerade von Seite der slovenisch-clericalen Partei aufgeboten wurde, das fand man im deutschgeschriebenen Organe der Marburger Domgeistlichkeit abgelagert, Pfarrer und Kaplan waren die Macher und Worführer des Wahlkampfes auf slovenischer Seite. So leuchtet denn das Urtheil der Marburger Geschworenen der Hezgeistlichkeit grell ins Gesicht. Wir geben im folgenden einen ausführlicheren Bericht über den erwähnten Schwurgerichtsfall.

Ende Jänner d. J. erschien in der "Südsteirischen Post" einer jener bekannten Hezartikel, die sich in sinnloser Wuth auf die malellose, unanständbare Ehre angesehener, allgemein geachteter deutscher Bürger stützen. Diesmal hatte sich ein clericaler

streut liegenden Villen führen, in der sich das ärztliche Consultationszimmer befand.

Als ich allein war, sah ich mich darin um. Ein eleganter, freundlicher Raum mit hohen Fenstern, von denen die Stores zugezogen waren, einem alten deutschen Kaminofen mit behaglich knisterndem Feuer, vielen Polstermöbeln und einem Tisch voller Albums und Zeitschriften. Darüber brannte in einer Glassbirne elektrisches Licht. Ich nahm eines der Bücher nach dem anderen vor, blätterte ein wenig darin und legte es wieder fort. Die Ungeduld peinigte mich zu sehr, als daß ich hätte lesen können. Wenn ich nun gar zu lange warte müßte, so fuhr ich zwischen der Zug nach D. fort, und ich mußte die Nacht in diesem Dorfe bleiben. Eigentlich war es eine seltsame Idee von meinem Freunde, mich hierher zu schicken, damit ich statt seiner wegen seines geisteskranken Bruders mit dem Anstaltsdirector sprechen sollte. Es wäre das doch seine Sache gewesen. Allerdings, er hatte dringende Geschäfte, und die Angelegenheit litt keinen Aufschub. Außerdem hätte ich auch sein Verlangen zurückweisen können.

Wenn nur nicht dies beklemmende Gefühl gewesen wäre, daß mich nicht losließ, seitdem ich innerhalb der Anstaltsmauern weilte! Es däuchte mich selbst kindisch, indessen — es war das erstmal in meinem Leben, daß ich mich in solch einem Hause befand. Man muß sich eben an alles gewöhnen. Gut nur, daß ich nichts von den Kranken sah! Die waren in ihren Villen hinten im Park wohlgeborgen und kamen um diese Abendstunde sicher nicht mehr heraus. Trotzdem ich mir das zu meiner Beruhigung vorhielt, horchte ich beständig, ob sich nicht verdächtige Töne vernehmen ließen — ein Schrei, ein gelendes Lachen.

Verwaltung: Rathausgasse Nr. 5 (Gummert'sches Haus).

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Ganzjährig . . . fl. 6.40

Für Eilli mit Aufstellung in's Haus:
Monatlich . . . fl. — 55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3. —
Ganzjährig . . . fl. 6. —
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingelegte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Sudelschreiber die Führer, bezw. Anhänger der sogenannten Stigerpartei in Windisch-Feistritz aufs Korn genommen, nämlich die Herren Albert Stiger, Bürgermeister in Windisch-Feistritz, Jakob Versolatti, Baumeister in Windisch-Feistritz, Franz Pezold, Apotheker in Windisch-Feistritz, Josef Baumann, Gasthof- und Realitätenbesitzer in Pölschach und Josef Werhouscheg, Gastwirt in Ober-Feistritz. Der Artikel, welcher als "Retourkutsche" auf einen sachgemäßen und unwidersprochen gebliebenen Bericht der "Deutschen Wacht" angesehen werden muss, fasste in hezgeistlicher Wahrheitsliebe von einer "großartigen Agitation", welche Herr Stiger („Chef“) und seine Agenten schon ein Jahr lang vor den Bezirksvertretungswahlen entfaltet haben, von den "verwerflichen Mitteln", welcher sich die Stigerpartei bei der Agitation bedient habe. Der fromme Verfasser erklärt, daß ihn Angriffe der "Deutschen Wacht" zwingen, den "Mantel der christlichen Liebe" über jenen "verwerflichen Mitteln" zu lüsten. Er beschuldigt die "Stigerpartei", daß sie "die Wählerlisten theilweise mit Erfolg zu fälschen gesucht habe". Versolatti sei als Großindustrieller, Bürgermeister Stiger statt als Großindustrieller, als Großgrundbesitzer eingetragen worden, ebenso die Witwe Limauschek als Großgrundbesitzerin. Der deutschen Partei wird direct der Vorwurf gemacht, daß sie "sehr anrüchiger Mittel" sich bedient habe. Den slovenischen Gastwirt Werhouschek habe man durch einen Neujahrsauszug mit Gastgesetze für die deutsche Partei gewonnen. Den Wähler Stroher habe die deutsche Partei buchstäblich gefangen, den slovenischen Wähler Verdinik hätten deutsche Spione in ein Gasthaus gezerrt, um ihn mit Erfolg von der Ausübung des Wahlrechtes abzuhalten. Im Wahllokal hätte sich Herr Versolatti maiermäßig, Herr Pezold nach Teutonenart dreist und unanständig benommen. Die Agitatoren Stigers hätten mit "Geld und Lügen gearbeitet", u. s. w.

Da die Person des Verfassers nicht unzweifel-

Da, was war das? Ich fuhr nervös zusammen — man hatte die Thür hinter mir geöffnet. Als ich mich rasch umwandte, sah in ihrem Rahmen einen Herrn stehen, der mich von unten herauf musterte. Vermutlich der Director.

"Habe ich den Vorzug, Herrn Doctor Wussow zu sprechen?" fragte ich aufspringend.

Jener verneigte sich und wies mich mit einer Handbewegung an, Platz zu nehmen. Als wir dann beide saßen — ich innerlich froh, daß meine Wartezeit abgekürzt worden, erkundigte er sich nach meinem Begehr. Ich erzählte ihm, was mich hergeführt, und schilderte ihm den Zustand des Bruders meines Freundes so gut wie ich es vermochte. Dabei betrachtete ich ihn mir. Ich hatte oft sagen hören und auch selbst die Beobachtung gemacht, daß die Irrenärzte einen eigenhümlichen Typus repräsentierten, so stark wie an Doctor Wussow aber war mir der selbe noch nie aufgefallen. Die schlanke, geräuschlose bewegende Figur, der brünette Kopf mit der leicht vornüber gebeugten Haltung, die blaue Haut, vor allem aber der an einen Thierbändiger oder Magnetiseur erinnernde Ausdruck der dunklen, tief umschatteten Augen! Man konnte sich's wohl vorstellen, daß dieser Mann mit der Macht seiner Blicke auch die widerspenstigsten Kranken zum Gehorsam zu zwingen vermochte. Gab's doch selbst mir innerlich jedesmal einen Stoß, wenn er mich aus seinen düsteren Augen ansah.

Er ließ mich aussprechen, ohne mich zu unterbrechen; als ich dann fertig war, that er ein paar Fragen, die ich nach bestem Vermögen beantwortete. So erkundigte er sich unter anderem, ob eine erbliche Belastung bei dem Patienten vorhanden wäre. So viel ich wußte, nein — entgegnete ich.

hast festgestellt werden konnte, obwohl in Windisch-Feistritz, namenlich auf der Kaplanei die Späzen seinen Namen pfeifen, wurde der verantwortliche Sizredakteur der „Südsteirischen Post“, der vielbekannte und vielgeplagte Eduard Jonas beim Marburger Geschworenengerichte zur Verantwortung gezogen. Die Verhandlung, welche Herr Landesgerichtsrath Beweß leitete, fand am letzten Donnerstag statt; die Privatanklage vertrat Herr Rechtsanwalt Dr. Ernst Mraulag aus Gilli, die Vertheidigung führte Herr Dr. Hraschowez.

Der Angeklagte hatte einen Wahrheitsbeweis angetreten und eine ganze Reihe von Zeugen namhaft gemacht, welche auch einvernommen wurden und bestätigen sollten, dass von deutscher Seite Wahlbeeinflusungen und Fälschungen der Wählerliste vorgenommen worden seien und windische Wähler Geld erhalten hätten. Dieser Wahrheitsbeweis ist vollständig misslungen, bestätigte vielmehr alle jene Behauptungen, mit denen seinerzeit die „Deutsche Wacht“ an dem Vorgehen der Slovenisch-Clericalen bei der in Rede stehenden Wahl Kritik geübt habe.

So hat der slovenische Zeuge, Kaplan Bratković allerdings auf die Frage des Vorsitzenden, ob ihm Wahlbeeinflusungen bekannt geworden seien, mit einem bestimmten „Ja!“ geantwortet, jedoch als Beispiel einer solchen Wahlbeeinfluszung nur angeführt, dass der Pfarrer von Kerschbach, wie der Zeuge selbst gesehen habe, einen Wähler beim Arme vom Wahllokal weggezogen hat. Kaplan Bratković sollte auch bestätigen, dass am Neujahrstage im Gasthause des Werhouschek ein deutsches Festgelage stattgefunden habe. Der slovenische Zeuge stellte diese Behauptung dahin richtig, dass am genannten Tage allerdings eine aus Deutschen und Slovenen bestehende Gesellschaft sich im genannten Gasthause befunden habe, es seien aber keineswegs Politiker, sondern nur frohe junge Leute gewesen, welche ohne Unterschied der Nationalität die Wacht am Rhein gesungen haben. Sehr interessant war die Aussage des Zeugen Strecher, welcher nach Angabe des Artikels ebenfalls von Deutschen bei der Wahl beeinflusst worden sein soll. Strecher erklärte über die Frage des Vorsitzenden, dass er immer aus freier Überzeugung deutsch gewählt habe und sagte ausdrücklich: „Ich bin und bleibe ein Deutscher und noch nie haben mir die Deutschen bei der Wahl etwas versprochen.“ Der Zeuge Verdnik gab an, dass er der slovenischen Partei selbst erklärt habe, er werde sich an der Wahl nicht beteiligen. Bezuglich des „Geldversprechens“ hat sich übrigens gerade das Gegenteil dessen herausgestellt, was im Artikel geschrieben stand. Es wurde darin behauptet, dass die Deutschen den slovenischen Wählern 5 bis 100 fl. gegeben hätten. Insbesondere sei einem gewissen Wosu der Beitrag von 5 fl. versprochen

Er schwieg eine Weile, überlegend. „Sie haben in letzter Zeit viel an Schlaflosigkeit gelitten?“ warf er nebenher hin.

Ich stutzte. Wie kam er zu dieser Frage? Er hatte Recht — unbestreitbar — dies Nebel quälte mich seit einigen Wochen bereits, aber was gieng das ihn an? Ich consultierte ihn doch nicht meinetwegen. Indessen, diese Specialisten leben wahrscheinlich so völlig in ihrem Berufe, dass sie mit keinem Menschen auch nur fünf Minuten lang zusammen sein können, ohne nach Symptomen bei ihm zu suchen, die in ihr Fach gehören. Da redete ich nun des langen und breiten über einen Dritten und während dessen hatte er mich beständig beobachtet und richtig herausbekommen, an welcher Stelle es mir fehlte. Merkwürdig, höchst merkwürdig!

„Nun,“ drängte er, „wie ist's damit?“

„Allerdings —“ stammelte ich — „aber —“ Er winkte. „Natürlich — ich merkte es gleich. Aber, warum haben Sie diesen wichtigen Punkt denn nicht vorhin schon erwähnt?“

„Warum? Ja, mein Gott, ich sprach doch nicht von mir, sondern von dem Bruder meines Freunde, in dessen Namen ich Sie consultiere.“

„Ganz recht!“ Er lächelte überlegen. „Aber ich bitte Sie, mein verehrter Herr, — haben Sie denn wirklich keine Ahnung, wer der Kranke ist? Der, um den es sich hier handelt?“ fragte er dann.

Wenn der Boden unter meinen Füßen sich plötzlich gedreht oder die Decke mir zu Häupten eingestürzt wäre, hätte ich nicht erschrockener sein können, als ich's bei diesen Worten war. Ohlhartig durchzuckte mich die Erkenntnis der Situation — der Mann hier hielt mich für irrsinnig, und nicht genug daran, er glaubte auch, dass der Auftrag, mit dem man mich hergeschickt, eine Falle war,

worden, wenn er nicht zur Wahl gehe. Wosu wurde als Zeuge vernommen und gab an: Am Tage vor der Wahl sei er mit einem slovenischen Wähler namens Pernat in einem Privatzimmer unter vier Augen zusammengekommen. Pernat habe zu ihm gesagt, er müsse 5 fl. Strafe zahlen, wenn er nicht zur Wahl gehe. Hierauf habe sich Wosu nach Hause begeben und um 5 Uhr morgens, nachdem er mit niemandem über die Sache gesprochen habe, sei ihm ein Brief zugekommen, der nach seiner und Pernats Aussage von deutscher Seite stammte und in welchem geschrieben stand: „Komm nach Pulsgau. Dort wird Dich ein Wagen warten. Wegen der 5 fl. (Strafe) brauchst Du Dich nicht zu fürchten.“ — Dechant Haischek wurde ebenfalls als Zeuge einvernommen und erklärte es als persönlich Beleidigung, wenn ihm zugemutet werde, dass er mit dem Artikel in irgend einem Zusammenhange stehe, denn die Priester- und Menschenehre verwehre es ihm, mit dem Schreiber eines solchen Artikels in Verbindung zu stehen. (Was werden sich wohl die Späzen auf der Kaplanei bei diesen Worten gedacht haben? Anmerkung der Schriftleitung.)

Bei den Plaidoyers ergab sich ein heiterer Zwischenfall. Dr. Hraschowez erklärte, er sehe keine Beleidigung in den Worten: „mit dem Mantel der christlichen Liebe zudecken“. Dr. Mraulag erzählte nun den Geschworenen, er wisse allerlei Geschichten von — Dr. Hraschowez, wolle aber den Mantel der christlichen Liebe darüber decken — als hierüber Dr. Hraschowez wütend in die Höhe fuhr, konnte Dr. Mraulag die Geschworenen darauf aufmerksam machen, dass in einer solchen Ausdrucksweise doch etwas Beleidigendes stecken müsse. Dr. Hraschowez trat selbst für die schärfste Bestrafung seines Clienten ein. Die Geschworenen (Obmann Heinrich Stefling, Kaufmann aus Luttenberg) bejahten alle Schuldfragen einstimmig, und so wurde denn Eduard Jonas nach §§ 491, 487 und 488, St.-G., verurtheilt zu einer Arreststrafe in der Dauer eines Monates, verschärft allmähtlich mit einem Faststage, zur Tragung der Kosten und Veröffentlichung des Urtheiles in der „Südsteirischen Post“ und „Marburger Zeitung“.

Die „Domovina“ vor Gericht.

Gilli, 18. September.

Gestern hatte sich vor dem Gillier Geschworenengerichte der Sizredakteur der Gillier „Domovina“, Ante Beg, wegen Ehrenbeleidigung zu verantworten. Den Vorsitz führte Herr Kreisgerichtspräsident v. Wurmser, als Vertreter des Privatklägers Schegula fungierte Herr Rechtsanwalt Dr. Ernst Mraulag, als Vertheidiger Herr Dr. Brecko.

Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde. Im Jagdreviere der Herrschaft Dornau

um mich mit guter Manier in die Anstalt zu locken. Und wenn nun wirklich — guter Gott, ich müsste ja in der That nicht mehr im Besitz meiner Vernunft sein, um diesen Gedanken zu fassen! Aber immerhin —

„Was — was wollen Sie damit sagen, Herr Doctor?“ brachte ich mühsam hervor. „Ich bitte um eine Auflklärung der vorherigen Neußerung.“

Doctor Wussow zuckte fast mitleidig die Achseln. „Wozu?“ sagte er sanft. „Ich sehe ja, Sie sind jetzt —“ dies „jetzt“ scharf betont — „vollkommen orientiert. Thut mir leid um Sie — aber wie die Dinge nun einmal liegen, werden Sie selbst begreifen, dass es in Ihrem Interesse am besten ist, sich gutwillig der — hm — traurigen Notwendigkeit zu fügen.“

„Das begreife ich ganz und gar nicht!“ schrie ich außer mir — „ich —“

„So bleibt uns nichts übrig, als Zwangsmaßregeln zu ergreifen.“

„Zwangs —“ ich brachte das schreckliche Wort nicht über die Lippen. In meinem Kopf wirbelte es, ich hätte den Mann, der da so kalt lächelnd vor mir saß, mit seinen dunklen Blicken förmlich mich durchbohrend, an der Kehle packen mögen vor Wuth. „Nur Ruhe, Ruhe, sonst ist alles verloren!“ mahnte ich mich selbst. „Aber ich bin nicht krank, es ist nicht wahr, Sie irren sich.“ begann ich endlich, mit dem ganzen Aufgebot meiner Selbstbeherrschung mich zu langsamem Sprechen zwingend.

Abermals das diabolische Lächeln, welches mir das Blut sieden machte. „Das sagen alle, mein bester Herr, — diese Versicherungen sind wir zu sehr gewöhnt, als dass sie irgend welchen Eindruck auf uns hervorbringen könnten. Ich war ja doch

bei Pettau hatte das Wildererunwesen einen solchen Umfang angenommen, dass Aufgebote der umliegenden Gendarmerieposten gemeinsam mit den Jagdgeschworenen Streifungen vornehmen mussten, welche jedoch stets ergebnislos verliefen. Fand die Streifung in einem Theile des Reviers statt, so wurden in anderen Theilen desselben von den Wilderern ganze Salvenfeuer auf Fasanen abgefeuert. Die Gefährlichkeit der dortigen Wilddiebe geht aus dem Umstände hervor, dass im Jahre 1899, am 6. Jänner, im herrschaftlichen Reviere bei der sogenannten Borovekremie ein Revierjäger von einem Wildschützen niedergeschossen wurde. Erne wurde auf den herrschaftlichen Oberförster Friedrich Radler ebenfalls von einem Wilderer in der Nacht, während er im Bett lag, ein Schuss durch das Fenster abgegeben. Nur dem glücklichen Umstand, dass Radler etwas tiefer lag, als der Thäter angenommen hatte, war es zu verdanken, dass Radler unverletzt davonkam und der Schuss ungefähr eine Spanne über dessen Kopf in der Mauer seden blieb. In der Nacht vom 4. zum 5. Jänner 1900 fand eine der oben erwähnten Streifungen auf Wildschützen statt. Während dieser Streifung waren in dem anderen Theile der Borovekremie Wilderer eifrig an der Arbeit, dass die streifenden Jäger 70 bis 80 Schüsse zählen konnten. Infolge dessen erhielt der heutige Privatkläger, der Jagdausseher Franz Schegula, den Auftrag, in der nächsten Nacht in einer dort befindlichen Schutzhütte „Vorpass“ zu halten. Schegula befand sich in der Hütte, als er in der nächsten Nähe Schüsse fallen hörte. Er sprang auf, schlich aus der Remise in der Richtung gegen die unbekannten Schützen und sah plötzlich im Sternenlichte, nachdem kurz vorher ein Schuss gefallen war, mehrere Gestalten vor sich. Er gab den Anruf und einen Schreckschuss in die Luft ab. Beim Ausblitzen dieses Schusses sah er in einer Entfernung von sieben bis acht Schritten einen großen starken Mann vor sich stehen, welche ein Gewehr zum Anschlag gegen ihn erhoben hatte. Die Situation war somit eine derartige, dass es für Schegula, um sich zu retten und seiner Hütte als Jäger nachzukommen, nur die eine Möglichkeit gab: rasch zu handeln. Er that dies und drückte selbstverständlich ohne zu zielen, da die Zeit dazu zu kurz war, den zweiten Schuss ab, worauf der ihm gegenüberstehende sich wandte und die Flucht ergriff. Schegula traute sich mit dem abgesetzten Gewehr nicht, den Mann zu verfolgen, zumal er früher mehrere Männer gesehen hatte. Er eilte zum Oberförster Radler und meldete den Vorfall, ohne eine Ahnung davon zu haben, ob er getroffen habe oder nicht. Radler begab sich sofort mit den übrigen Jagdgeschworenen an Ort und Stelle, suchte von Schegula auf den „Anschuss“ geführt und fand von dort auf ungefähr 60 Schritte Entfernung den Grundbesitzer Blas Fegusch tot auf der Erde liegen.

im voraus von Ihrem Kommen unterrichtet — Ihr Freund hatte mich telephonisch benachrichtigt.“

„W-a-s?“

„Aber selbstverständlich!“

Das überstieg alles. Solche Hinterlist! Also darum das ganze Lügengewebe von geschäftlicher Abhaltung, von der Dringlichkeit der Consultation und dem Freundschaftsdienst, den ich ihm leisten sollte! Und ich Esel gieng in die plumpe Falle. Aber, wie war es nur möglich, dass man mich so krank hielt?

Als ob er mir meine Gedanken vom Gesicht ablas, äußerte Doctor Wussow jetzt: „In Ihren gesammten Beamten- und Familienkreis gilt es längst als fait accompli, dass — hm — sagen wir, Ihr Vorstellungskreis zur Zeit kein normales ist. Da die Patienten erfahrungsgemäß in der Regel nicht die rechte Einsicht in ihren Zustand besitzen und noch weniger zu bewegen sind, sich in ärztliche Behandlung zu begeben, so griff man eben zu dem üblichen Mittel, um Sie hierher zu bringen. Es ist ja auch so weit gegangen —“

„Ja, das wär es — weiß Gott! Ich knüpfte mit den Zähnen vor ohnmächtiger Wuth.“

„Im übrigen,“ fuhr mein Beiniger fort, „hätte es keinerlei Informationen bedurft, um mich die Wahrheit kennen zu lehren. Unsereins hat ja geschärft Augen für dergleichen, zumal, wenn der Fall so klar liegt wie bei Ihnen. Diese Nervosität! Ich beobachtete Sie, bevor ich eintrat, durch den Spalt zwischen den Fenstervorhängen. In einem Moment lasen Sie, dann fuhren Sie auf, blickten sich verstört um, kurz, ein richtiger sogenannter Schussfall.“

„Betreffs meiner Nervosität hatte er wieder einmal Recht. Ich war in der That sehr erregt gewesen, bevor ich ins Zimmer kam. Allmächtiger,

z wurden Posten aufgestellt, damit der Körper so liegen bleibe, wie er aufgefunden worden war. Schegula begab sich zum Gerichte und erlitt die Selbstanzeige. Dieser Thatbestand wurde nach die gegen Schegula beim Kreisgerichte Marburg durchgeführte Hauptverhandlung, welche mit einem Freispruch endete, nachgewiesen. Insbesondere wurde durch die Aussagen der Gerichtsarzte und Sachverständigen im Schussfache festgestellt, daß die Verlezung des Fegusch nur so möglich war, daß Fegusch das Gewehr im Anschlage gehalten hat.

Obwohl dieser Sachverhalt bereits am 7. Jänner ermittelt war, erschien doch am 16. Jänner in der "Domovina" ein Artikel, welcher von fälschlichen Beschuldigungen und gräßlichen Beschimpfungen gegenüber Schegula spricht. Es heißt darin, Schegula habe dem Fegusch aufgelauert und ihn erwartet, ihm das Gewehr so funftigerecht in die Hand gedrückt, damit es den Anschein habe, als ob Fegusch dasselbe im Anschlage gehalten hätte. Dazu sei der "Mörder" Schegula ruhig schlafen gegangen. Schegula habe schon am Tage vorher in Worte ausgesprochen: "Heute muß einer tödtet." Infolge dieser und ähnlicher Beschuldigungen habe Schegula die Privatanklage gegen den verantwortlichen "Redakteur" Ante Beg, welcher bei der gestrigen Hauptverhandlung einen Wahrheitsanspruch zu erbringen versuchte.

Da Schegula vom Kreisgerichte Marburg von seiner Schuld und auch von der Nothwehrüberzeugung gänzlich freigesprochen worden war und der Freispruch volle Rechitskraft erlangt hatte, stellte der Vertreter der Anklage, Herr Dr. Mraulag, gegen die Zulassung des Wahrheitsanspruchs, welcher aber vollständig misslang, namentlich wenn man die Qualität der von Beg angebrachten Zeugen in Betracht zieht.

Unter den Zeugen, welche diesen Wahrheitsanspruch erbringen sollten, befanden sich auch die beiden anderen Wilderer, mit denen Fegusch in der Waldnacht ausgezogen war, nämlich Kristofic und Kostanjevec.

Kristofic hatte in der seinerzeit gegen Schegula eingetreteten Voruntersuchung ausgesagt, daß er auf dem ersten Schusse Schegulas sofort kehrt gewandt habe und davon gelaufen sei und somit nichts mehr gesehen habe. Weit mehr wußte Kristofic aber bei der Verhandlung gegen Schegula in Marburg. Dort behauptete er, er habe abgewartet, bis der zweite Schuß gefallen war, habe aber infolge der großen Finsternis weiter nichts sehen können. Bei der gestrigen Verhandlung aber hat Kristofic zu bestätigt, er habe genau gesehen, daß Fegusch das Gewehr nicht im Anschlag, sondern gerade horizontal über die Schulter gehängt gehalten habe. Bezugnahme dieser Aussage wird über Antrag des Herrn Dr. Mraulag vom Vorsitzenden constatiert, daß an der Stelle, an welcher sich Fegusch während des zweiten Schusses befunden hat, sehr dichtes Unterholz und Gebüsch liege, so daß es unmöglich

sein —! Ich konnte und wollte den entsetzlichen Gedanken nicht ausdenken.

Unterdessen wiederholte Doctor Wussow mit beständiger Miene sein „ein Schußall“ — ein unzweckiger sogenannter „Schußfall“!

„Wo von?“ schrie ich ihn brüsk an.

„Wie? Ach so, Sie meinen, wie man die Art Ihrer Erkrankung heißt? Ja, das läßt sich ich nicht sicher feststellen. Vermuthlich allgemeine Hypothese mit theilweisen Amnesieerscheinungen, vielleicht auch — doch, gleichviel, wir werden das bald herausfinden, wenn wir Sie nur erst in einer Lage hier gehabt haben. Fürs erste kommen Sie natürlich auf die Beobachtungsstation, dann nach einigen Wochen —“

„Wie lange wollen Sie mich denn hier gesessen halten?“ forschte ich mit der Resignation des äußersten Verzweiflung.

„Ich muß bitten, mein Herr, nicht solche Ausdrücke zu gebrauchen, wie gesangen halten. Wir haben hier eine Heilanstalt und kein Gefängnis. Sie lange Sie hier bleiben sollen, wollen Sie wissen? Nun, auf zehn bis elf Monate wenigstens werden Sie sich gefangen machen müssen. Das heißt, Sie können von Glück sagen, wenn Sie damit abhängen. Indessen, Sie werden sich hier wohl fühlen; seien Sie versichert, ich weise Ihnen ein wundliches Zimmer an und einen erfahrenen, zuverlässigen Wärter, mit dem Sie täglich ein Eindringen im Park spazieren gehen können; wenn ich eine Besserung bemerklich mache, so erhalten Sie auch nach und nach etwas Lecture, keine aufzunehmende natürlich. Von rigorosen Maßregeln hoffe ich absehen zu können, ich wende dergleichen, wie

ist, daß der Zeuge, und noch dazu in finsterer Nacht durch das Gebüsch hindurch gesehen haben könne, wie und wo der gelödtete Fegusch das Gewehr gehalten hat.

Der Zeuge Kostanjevec bestätigt wie in der Voruntersuchung in Marburg, daß es sehr finster war, daß man in horizontaler Richtung wegen der Finsternis und der Gebüsche überhaupt nichts habe sehen können, sondern nur die lichten Theile des Himmels durch die Bäume habe schimmern sehen. Kostanjevec und Kristofic sagen übereinstimmend, daß sie bis zur Einvernehmung durch die Gendarmen mit keinem Menschen über den Vorgang gesprochen haben.

Der Zeuge Martin Cech, Gemeindevorsteher in St. Marzen, gibt an, daß am Tage nach der That der herrschaftliche Ausschreiber Anton Selenko erzählt habe, es hätte der Privatankläger sich seinerzeit bezüglich der Wilddiebe dahin geäußert, er werde so lange in der Remise passen, bis der Wilderer komme, und dann werde er diesem schon zeigen, wo die Hasen sitzen. Selenko habe auch erzählt, Schegula sei vom Obersöldner Radler beauftragt worden, mit zwei anderen Jägern auf Vorpass zu gehen, Schegula habe jedoch erklärt, er gehe nur dann auf Vorpass, wenn er allein gehen dürfe, damit er keine Zeugen bei sich habe.

Von der gleichen Erzählung des Selenko weiß auch der Zeuge Vincenz Fegusch zu berichten, welcher noch hinzufügt, es sei während dieser Erzählung außer ihm und Cech nur der Lehrer Friedrich Marinitsch zugegen gewesen.

Der hierauf einvernommene Zeuge Anton Selenko bestätigt, daß er diese Mitteilung dem Cech und dessen Genossen gemacht habe; er fügte jedoch bei, daß er dies nur gehabt habe, um die Schuldigkeit des Schegula hervorzuheben, daß dieser jedoch eine derartige Aeußerung niemals gehabt habe, was der Zeuge mit seinem Eide bekräftigt.

Obersöldner Radler, welcher übrigens den der Anklage zugrunde liegenden Sachverhalt vollständig bestätigt, erklärt, daß er niemals den Auftrag ertheilt habe, daß Schegula gemeinsam mit zwei anderen Jägern auf Vorpass gehe, daß er im Gegenteil stets nur einzelne Jäger auf Vorpass geschickt habe, was bei der Größe des Reviers notwendig sei.

Der Zeuge Friedrich Marinitsch, Lehrer in Marzen, bestätigt die Angaben Cechs. Über Fragen des Vertheidigers, ob ihm der Correspondent der "Domovina" bekannt sei, erklärt der Zeuge, bisher sei er der Correspondent gewesen. Er gibt auch zu, den incriminierten Artikel geschrieben zu haben. Über die Umstände, unter welchen er die Leiche des Getöteten gesehen habe, erzählt der Zeuge, er sei in dem Moment auf dem Thatorte angelkommen, als sich die Gerichtscommission in dem Wagen jenem genähert habe. Der Tod sei auf dem Gesichte gelegen, die eine Hand unter dem Körper eingezogen, die andere Hand sei seitab gelegen. Das Gewehr des Getöteten habe

Zwangsjacke, latte Douchen etc., nur im Notfall an, eher greife ich noch zu Entziehungscuren. Hunger thut Wunder bei renitenten Patienten, aber, wie gesagt, es steht ganz bei Ihnen, all das entbehrlich zu machen."

Doctor Wussow lehnte sich mit verschränkten Armen in seinen Stuhl zurück und beobachtete die Wirkung seiner Worte auf mich. Mir standen die Haare zu Berge. Wo war ich bingerathen! Eine mittelalterliche Folterkammer müßte ja ein humanes Institut gewesen sei gegenüber dieser "Heilanstalt". Ob es vielleicht auch zu den Prinzipien dieses menschenfreundlichen Arztes gehörte, die Prügelstrafe zu gebrauchen?

Aber richtig, da stieg er bereits davon an. „Freilich,“ äußerte er kühn, „wenn Sie uns den Gehorsam verweigern sollten, so können Sie auch Schläge gewärtigen. Ich huldige den vorgeschrittensten, liberalsten Grundsätzen, aber wenn die Kranken mich dazu zwingen, so —“

„Guten Abend!“ ertönte eine tiefe Männerstimme hinter mir. Zusammenfassend schaute ich mich um. Ein großer, älterlicher Herr mit weißem Vollbart stand in der Thür und neigte grüßend das Haupt.

„Doctor Wussow,“ stellte er sich vor. In dessen ich noch fassungslos basß, unsäglich, irgend etwas zu begreifen, wandte der neue Ankömmling sich an meinen Gesellschafter. „Gehen Sie auf Ihr Zimmer, Herr Brandt!“ sagte er ruhig. „Sie sollten längst zu Bett sein!“ Da jener nicht gleich gehorchte, fügte er streng hinzu: „Ich bitte!“

Das wirkte. Der vermeintliche Doctor Wussow

sich seitwärts an einem Baume befunden. Über Antrag Dr. Mraulags wird aus dem gerichtlich aufgenommenen Localaugenschein festgestellt, daß die Gerichtscommission den Getöteten auf dem Gesichte liegend gefunden habe, daß er in der linken, nach vorne ausgestreckten Hand das schußbereite, geladene Gewehr noch im Tode so krampfhaft umspannt gehalten habe, daß man das Gewehr nur mit Kraftanwendung aus der bereits erstarren Hand loslösen konnte. Auf den Einwurf Dr. Mraulags, daß der Zeuge somit eine Unwahrheit unter Eid ausgesagt habe, zumal ja auch der Zeuge Radler die Lage der Leiche genau in derselben Weise beschrieben habe, wie dies im Localaugenscheinprotokolle angegeben sei, wirft der Vertheidiger ein, daß jedenfalls mit der Leiche zur Zeit, als der Zeuge hingekommen sei, bereits Aenderungen vorgenommen worden sein müssten; Dr. Mraulag bestreitet dies, da ja die Leiche nach den übereinstimmenden Aussagen Radlers bis zum Eintreffen der Gerichtscommission von den sie bewachten Jägern in der gleichen Lage erhalten wurde, in welcher sie aufgefunden wurde. Erst nach dem Eintreffen der Gerichtscommission seien Aenderungen vorgenommen worden und Marinitsch behauptet, daß bei seinem Eintreffen die Gerichtscommission noch nicht anwesend gewesen sei. Aus diesen Umständen zieht der Vertreter der Anklage den Schluss, daß die Aussage des Zeugen Marinitsch eine falsche sei, was umso mehr ja auch daraus hervorgehe, daß der Zeuge und Artikelschreiber in dem incriminierten Artikel selbst hervorhebt, daß ja wahrscheinlich von Seite des Thäters der Leiche das Gewehr in schußbereiter Weise in die Hand gelegt worden sei.

Dieser Zeuge verwickelt sich noch in einen weiteren Widerspruch mit den Zeugen Kristofic und Kostanjevec, welche erklärt, bis zur Einvernehmung durch die Gendarmerie von den Vorfällen in der Dreikönigsnacht niemandem Mitteilung gemacht zu haben, während Marinitsch behauptet, diese beiden Zeugen hätten ihm den Vorfall in der kritischen Nacht so geschildert, wie er dies im Artikel erzählt.

Alle diese Umstände boten dem Vertreter der Anklage Herrn Dr. Mraulag reiches Material zu einer ebenso lichtvollen, wie überzeugenden Anklagerede. Der Wahrspruch der Geschworenen über die ihnen vorgelegten 15 Fragen verzögerte sich durch wiederholtes Monitorversfahren. Im Sinne des Wahrspruches wurde Ante Beg wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre nach § 488 sowie wegen Übertretung nach Art. I bzw. III der Pressnovelle vom 15. October 1868 schuldig erkannt und zu Geldstrafen von 200 Kronen und 20 Kronen verurtheilt. Die Verhandlung endigte erst nach 3 Uhr früh. Die zahlreich anwesenden Slovenen erwarteten mit Rücksicht auf die Zusammensetzung der Geschworenenbank zuverlässiglich den Freispruch.

erhob sich, murmelte ein paar unverständliche Worte und verließ dann ohne Gruß das Zimmer.

„Wer war der Herr?“ erkundigte ich mich, während eine Ahnung des wahren Sachverhaltes in mir aufblieb.

„Der? Einer unserer Patienten. Er hat Sie doch höchstens nicht belästigt!“

„Oh! Je nun, wie man es nehmen will!“ Ich atmete tief auf. Eine Centnerlast fiel mir von der Seele. Einer Weile bedurfte ich, um mich zu fassen, dann erzählte ich dem Anstaltsdirector mein Erlebnis. „Hat er sich nun wirklich eingeschöpft, der Arzt zu sein, oder wollte er sich einen Scherz mit mir machen?“ fragte ich zum Schluss.

Doctor Wussow lachte. „Ich vermuthe eher das Gegenteil, obgleich man freilich bei diesen Leuten nie wissen kann, wo bewußte Absicht in die Vorstellung der Phantasie übergeht. Im übrigen hat seine Genesung in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht, wir gönnen ihm daher auch innerhalb der Anstaltsmauern völlige Freiheit.“

„So! Reizend, in der That! Ob der Kranke dabei harmlose Besucher zu Tode erschreckte, das kümmerte niemanden. Und nicht einmal entschuldigen that dieser Mann sich mir gegenüber! Lachte, als ob das ein kostlicher Witz gewesen wäre, was mir begegnet war.

Verdrießlich und so kurz wie möglich theilte ich dem Director dann mit, was mich hergeführt. Ich dankte Gott, als ich wieder draußen auf der Straße stand. Zu einem solchen Freundschaftsdienst aber werde ich mich nie wieder hingeben, daß weiß ich sicher. Da möge man andere Leute schicken.

Politische Rundschau.

Eine kaiserliche Rüge für einen politisierenden Bischof. Dem Bischof von Sarajewo, Dr. Stadler, ist seitens des Kaisers eine ziemlich unzweideutige Rüge für sein politisierendes Auftreten beim Katholikencongres in Agram zugetragen. Der nach dem Muster so ziemlich aller österreichischen Bischöfe zugeschnittene slavische Bischof hat eben eine ungarische Frage berührt und in Bezug auf Ungarn ist man bei uns selbst beschöffen gegenüber nicht sehr zurückhaltend. Der freitbare Bischof, der die möglichst baldige Vereinigung Bosniens mit Croatiens herbeiwünscht, muss sich nun eine wohlverdiente Zurechtweisung seitens der Allerhöchsten Aufräte Euer erzbischöflichen Gnaden die ernste Mahnung und bestimmte Erwartung Seiner Majestät unseres allernädigsten Herrn bekanntgeben, dahingehend, dass Eure erzbischöfliche Gnaden sich in Hinkunft sowohl in Ihren Neuerungen, als auch in ihren Thaten von politischen Fragen fernhalten werden." Hoffenlich wird diese kaiserliche Anschauung auch von den österreichischen Bischöfen sowie von Herrn Ogradi und allen untersteirischen Geistern richtig verstanden werden.

Ein Wort des Kaisers. Gelegentlich der Kaisermanöver bei Jaslo empfing der Kaiser Franz Josef auch in sehr huldvoller Weise eine Abordnung des Lemberger Gemeinderathes. Er gab seiner Freude Ausdruck, dass Lemberg sich schön entwickelt, und erkundigte sich über den Bau und die Eröffnung des neuen Theaters, sowie die Wasserleitung und über den Stand der neuen Cadettenschule. Auf die Bemerkung des Bürgermeisters, dass die Frequenz der Cadettenschule sich seit Neujahr bedeutend, namentlich aus Galizien gehoben, antwortete der Kaiser: Das freut Mich, denn wir brauchen polnische Officiere. Im Verlaufe des Gespräches mit den einzelnen Deputations-Mitgliedern wendete sich der Kaiser an den Abg. Dr. Byk mit den Worten: "Sie waren längere Zeit im Reichsrath", worauf Dr. Byk antwortete: "Ich war seit dem Jahre 1891 im Reichsrath. Bis 1897 haben wir gearbeitet und seit dem Jahre 1897 haben wir leider nur zugeschaut." Der Kaiser bemerkte: "Ja, leider. Das war traurig, und es ist keine Hoffnung vorhanden, dass es bald besser werde."

Kampf gegen das deutsche Gewerbe. Am 28. und 29. d. M. soll nach Prag ein großer allslavischer Gewerbetag einberufen werden, auf dem es den Tschechen hauptsächlich darum zu thun sein wird, eine neue Kampforganisation gegen die Deutschen ins Leben zu rufen. Der Prager Gewerbetag soll nämlich beschließen, dass ein eigenes slavisches Gewerbe-Centralbureau in Prag errichtet werden soll, das ein Bindeglied zwischen den tschechischen, polnischen, ruthenischen, mährischen und slowenischen Handwerkern sein soll. Die Deutschen sollen von dieser neuen slavischen Innung ausgeschlossen sein; auch werden sie zu der Theilnahme an dem Prager Gewerbetage gar nicht eingeladen werden. — Der galizische Gewerbetag, welcher am 16. d. M. in Lemberg eröffnet wurde, erklärte sich angesichts der gegenwärtigen politischen Lage gegen die Beschildung des Prager slavischen Gewerbetages. Die meisten Redner klagten über den Niedergang des Gewerbes, welcher seit Einführung des Befähigungsnachweises (in Galizien! Anm. d. Schrifl.) noch gröbere Dimensionen angenommen habe. Es wurde beschlossen, bei den bevorstehenden Neuwahlen in den Reichsrath nur solche Candidaten zu unterstützen, welche sich zur Förderung des Gewerbes verpflichten.

Die "Reichswehr", das bekannte Organ des Grafen Badeni, wurde, wie "Lidove Noviny" melden, den Officieren verboten. Freitag wurde bekanntgegeben, dass die "Reichswehr" aus allen Officierscasinos entfernt wird und keine Zeitung für Officiere sei. Dies geschah wegen zweier scharfer Artikel, in welchen die "Reichswehr" bestimmte Vorkommnisse der Militär-Würdenträger verurtheilte. — Wir haben schon längst vor dieser albernen der österreichischen Zeitungen gewarnt.

Und unterwarf sich. Bischof Hefele von Rottenburg schrieb 1871 an einen Bonner Freund: "Ich glaubte der katholischen Kirche zu dienen und diente dem Herrbild, das der Romanismus und der Jesuitismus daraus gemacht haben. Erst in Rom wurde mir recht klar, dass das, was man dort treibt und übt, nur mehr Schein und Namen des Christenthums hat, nur die Schale; der Kern ist entzweigedrungen, alles total veräußerlicht." Und in Beziehung auf das neue Dogma sagte er, dass die Kirche "nie einen herberen und tödlicheren Schlag

erlitten hat, als am 18. Juli 1870." Sprach's, schrieb's und — unterwarf sich! Und der noch lebende Bischof Strohmayer schrieb 1871 an Reinkens: "Wenn je, so ist heutzutage die Aufgabe der wahren Katholiken, die Stelle des Westapostels zu übernehmen und dem Petrus mit aller Entschiedenheit zuzurufen: in veritate evangelii non ambulas (du wandelst nicht in der Wahrheit des Evangeliums)." Aber auch Strohmayer, der "Mutige", zog es vor, im Besitz der Einkünfte seines Bistums zu bleiben, auch er "unterwarf" sich.

Die Vorgänge in China. All dieflammenden Worte, mit denen der deutsche Kaiser seine Truppen nach China entsendet, dürften Geburten begeisterter, aber flüchtiger Augenblicke bleiben. Europa, respective die Mächte bieten der Welt ein Bild des Erbarmens gegenüber der Schläue und Verschlagenheit der chinesischen Machthaber. Heute schlagen diese den Prinzen Tsching als den zu Unterhandlungen Bevollmächtigten vor; haben morgen die Verbündeten ihm die Basis gezeichnet, auf welcher Vereinbarungen getroffen werden könnten, taucht der alte Schlaufkopf Li-Hung-Tschang als der alleinige Vollmächtigsträger auf der Bühne auf. Kaum ließ ihm am 13. d. die russische Regierung das Ultimatum des Inthaltes überreichen: "Der Kaiser von China soll die Regierung selbst übernehmen, sowie für die Verhaftung und Bestrafung des Prinzen Tuan und der übrigen Boxerführer Sorge tragen und den Einfluss der Kaiserin auf die Regierung ausschließen", ließ Li-Hung-Tschang erklären, dass er die Friedensunterhandlungen einstelle, weil Prinz Tuan Einsprache erhebe. Das Manöver ist klar. Die Mächte sollen hingehalten werden, damit die Chinesen ihren Fremden- und Christenhaß gründlich abzufühlen weiter noch Gelegenheit finden. Dass dem so ist, beweist eine Reuter-Meldung aus Yokohama vom 18. d., welche besagt: Ein in Chajong (Korea) stationierter japanischer Officier berichtet, dass zwei Japaner und mehrere hundert Chinesen und Koreaner, die zum Christenthum übergetreten waren, an der koreanischen Grenze ermordet worden seien. Einer weiteren Depesche aus Shanghai zu folge fanden dieser Tage gerade in der Provinz Schansi, wo der kaiserliche Hof weilt, arge Verfolgungen von Europäern statt. 17 Missionäre verschiedener Nationalität sollen ermordet worden sein. Die chinesischen Priester wiegeln die Bevölkerung auf und predigen offen den Ausrottungskrieg gegen die Fremden. Die Haltung der Kaiserin-Regentin erscheint täglich verdächtiger.

Der Krieg in Südafrika. Immer enger umklammert der britische Großerker seine Beute; eine Proclamation Lord Roberts stellt ganz Transvaal unter das Kriegsrecht, so dass nun jeder Bure, der mit den Waffen in der Hand getroffen wird, als Rebelle behandelt wird. Krüger fühlt den Boden unter den Füßen wanken. Nach einer amtlichen Bekanntmachung der Transvaal-Regierung erhielt er einen sechsmaligen Urlaub. Er reist am 28. d. nach Europa ab, behufs Herbeiführung einer Intervention. Schalk-Burgher soll zum Stellvertreter Krügers gewählt worden sein. Das dürfte nach menschlichem Ermessens der letzte Siellvertreter Krügers sein.

Deutsche Volksgenossen!

Das, was uns so lange gefehlt, haben wir endlich erreicht! Die Gliederung der Deutschnationalen Partei ist, wenigstens im Großen und Ganzen, in allen Provinzen Deutschösterreichs durchgeführt. Sache aller Parteigenossen wird es sein, diese Gliederung immer weiter auszufestigen, sie immer mehr zu vervollkommen und auf alle deutsche oder auch nur gemischtsprachige Orte zu erstrecken, so dass es in absehbarer Zeit keine von Deutschen bewohnte Stadt, keinen Markt, kein Dorf geben soll, in dem nicht unsere Partei, welche sich mit Stolz eine Volkspartei im vollen Sinne des Wortes nennen kann, Vertrauensmännerausschüsse besäße. In ständiger Fühlung mit der bezüglichen Landesorganisation einerseits und mit dem Hauptvereine unserer Partei, dem Deutschnationalen Vereine für Österreich andererseits, welcher im Sinne des einstimmigen Beschlusses vom dritten deutschen Volkstage zu Wien, den Mittelpunkt unserer Gliederung bilden soll, werden diese Vertrauensmännerausschüsse Ersprechlich im Dienste unserer hehren Sache leisten können.

Aufgabe aller Deutschnationalen ist es aber, im Sinne dieses Beschlusses zu wirken, neue Mitglieder für den Deutschnationalen Verein für Österreich, welcher als Hauptverein dem Ansehen unserer Partei entsprechend, schon durch die Mitgliederzahl achtunggebietend dastehen muss, anzuwerben und daran zu gehen, dass allüberall, wo es nicht schon

geschehen ist, Vertrauensmänner aufgestellt und dem Vereinsvorstande angezeigt werden. Dann erst werden wir erfolgreich arbeiten können. "Durch muss des Kieles Grz!" — dies halte sich jeder Parteigenosse vor Augen. Also auf zur nationalen Kleinarbeit!

Beitrittsserklärungen sind an das Vorstandsmitglied Herrn Eduard von Stransky, Beamter, Wien, XVIII., Währingerstraße 139, zu richten. Dasselbst werden über schriftliches Ansuchen alle den Verein betreffenden Auskünfte ertheilt und Sagen, Einzelbeitrittsserklärungen, Mitgliedersammlungen und Aufrufe übermittelt. Der Jahresbeitrag beträgt 2 K.

Die vom Vereine herausgegebenen sechswöchentlich erscheinenden "Mittheilungen" erhalten alle Vereinsmitglieder unentgeltlich zugesendet. Mitglied kann jeder großjährige deutsche Mann werden, welcher das österreichische Staatsbürgersrecht besitzt.

Mitgliederstand 8601.

M. u. d. Gr.

Der Vorstand des Deutschnationalen Vereines für Österreich:

Abgeordneter K. H. Wolf, Obmann.

Dr. Friedrich Förster, Heinrich Guttmann, Rudolf Berger, Dr. Vincenz von Berger, Dr. Gustav Bodirsky, Friedrich Decker, Emil Karrer, Landtagsabgeordneter Rafael Pacher, Eduard von Stransky.

Braut-Seiden-Robe I. 10.51

und höher! — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt. Reise zu gehend; ebenso von schwarz, weiß und farbig. "Henneberg-Seide" von 45 Kreuz, bis f. 14.85 per Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k.u.k. Hof.) Zürich.

Aus Stadt und Land.

Wählerversammlung des Abg. Dr. Pomm. Herr Abg. Dr. Pomm. wird Montag den 24. September im Saale des Hotel Terpsichor vor seinen Gillier Wählern den Rechenschaftsbericht erstatten. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr abends.

Gillier Gemeinderath. Am Freitag den 21. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuss-Sitzung statt mit der Tagesordnung: Nach Mittheilung der Einläufe Berichte der Bau-Section über 1. einen Antricht wegen Errichtung eines öffentlichen Biffors in der Klostergasse; 2. eine Eingabe des Michael Alitziebler um Bewilligung zur Herstellung des Werkstätten-Fußbodens in Ziegelpflaster. Berichte der Finanz-Section über die Kündigung des Landwehrkaserne-Kantine-Pachtvertrages durch Frau Franziska Derganz und eine Eingabe der verehrlichen Wachmänner um Bewilligung von Brennmaterial. Berichte der Gewerbe-Section über eine Eingabe des Josef Juriisch um Anweisung eines Standplatzes zum Verkaufe von Obst und gebratenen Kastanien und ein Gesuch der Maria Lach um Verleihung einer Dienstboten- und Wohnungsvermittlungs-Concession. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Trauung. Samstag vormittags hat in der Kirche zu Maria Grün bei Graz die Trauung des Herrn J. W. Doberenig, Herausgebers der "Freien Stimmen" und bisherigen Reichsrathabgeordneten der Landeshauptstadt Klagenfurt, mit Fr. Hermine Michl, der ältesten Tochter des Grazer Stadtbaumeisters Herrn Josef Michl, stattgefunden.

Familiennachricht. Sonntag den 16. d. M. wurde in Stors ein seltenes Fest, eine Doppelhochzeit gefeiert. Die Töchter des Werkmeisters Gotlieb haben sich an diesem Tage vermählt, und zwar: Fräulein Josefine Gotlieb mit Herrn Otto Deutsch, Stadtbauamts-Adjunct in Wien, und Fräulein Mathilde Gotlieb mit Herrn K. v. Hubmann k. k. Post-Sparcasse-Hilfssenior in Wien. — Heil!

Ernennungen im Finanzdienste. Die Finanzlandesdirection für Steiermark hat den Finanzconcipisten Dr. Stefan Strobl zum Finanzcommissär in der IX. Rangklasse, ferner die provisorischen Steuerinspectoren Dr. Ferdinand Oplustil, Victor Elsbacher, Dr. Eduard Gargitter und Geniv Glawatsch zu definitiven Steuerinspectoren in der IX. Rangklasse ernannt.

Der Berg- und Hüttenmännische Verein für Steiermark und Kärnten hält in den Tagen des 22., 23. und 24. September l. J. seine General- und Wanderversammlung in Gitti ab. Das Programm ist folgendes: Am 22. September abends gesellige Zusammenkunft im Hotel "Elefant"; am

23. September: um 9 Uhr vormittags, Sitzung des Centralausschusses; um 10 Uhr vormittags, Generalversammlung. Um 1 Uhr gemeinsames Mittagessen in der Restauration „zum Waldhaus“; nachmittags Ausflüge in die Umgebung von Cilli; abends 8 Uhr gesellige Zusammenkunft im Hotel „Elephant“ mit Konzert der Capelle des Cilliern Musikvereines. Der Eintritt ist den Mitgliedern und eingeführten Gästen gestattet. Am 24. September: Besuch des Hüttenwerkes Stora, der österreichischen Zinkhütte und der Schwefelsäurefabrik in Cilli, sowie des Bergbaues in Trifail und Grasnigg oder Wöllan.

Vorstellung zugunsten des Deutschen Studentenheims. Herr Dittich, Photograph in Kairo, wird Ende dieses oder Anfang des nächsten Monates zugunsten des Cilliern Deutschen Studentenheims im hiesigen Stadttheater Bilder aus dem Volksleben Ägyptens und des Sudans mittelst des Kinoapparats zur Darstellung bringen und dieselben erläutern. Bewährte musikalische Kräfte haben dies für diesen Abend ihre Mitwirkung zugesagt, so dass uns ein genussreicher Abend gewiss ist. Näheres wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Ein Ehrentag der Stadt Pettau. Unsere andere deutsche Schwesterstadt Pettau, die auf allen Gebieten ihrer Entwicklung so rüstig und hoffnungsvoll vorwärts schreitet, begiebt am Dienstag einen dreifachen Festtag, dessen Erinnerung in den Annalen der kampfumtochten Draufstadt unverlöschlich eingetragen bleiben wird. Es wurde gefeiert die Eröffnung des deutschen Studentenheims, die Einweihung des neu gebauten Obergymnasial-Gebäudes und die Eröffnung des neu geordneten Herkmuseums. Die Bedeutung dieser drei Anstalten für die Stadt Pettau bedarf wohl keinerlei weiterer Beleuchtung. Der Festtag ist großartig verlaufen. Die ganze Stadt war mit deutschen Fahnen überreich geschmückt. Aus ganz Steiermark hatten sich Festgäste eingefunden. Aus Graz sind der Statthalter, der Landeshauptmann, der Landesausschuss Dr. Derschana, Rector Richter, Vicebürgermeister Selbacher, Gemeinderath Poschacher, der Obmann der „Südmärk“, Dr. Neckermann, Landessekretär Presinger, Abg. Poisch, Vertreter des Oberlandes, aus Marburg Vicebürgermeister Schmiderer mit mehreren Gemeinderäten, Bürgermeister Kauzhammer aus Friedau erschienen. Die Einfahrt in den Bahnhof erfolgte unter Böllerabfeuern. Zum Empfange waren Bürgermeister Ornig mit der Gemeindevertretung, Bezirksrichter Dr. Glas, Militärcorrespondent Baron Krautwald, Probst Fleck, Prof. Ferk, sowie sämtliche Civilbeamte und Offiziere erschienen. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister dankte der Statthalter für den Empfang. Er sei erfreut, einem lange gehegten Wunsche, Pettau zu sehen, nachzukommen. In endlosem Zuge erfolgte die Einfahrt der Festgäste in die Stadt zum Franz-Josef-Gymnasium. Die Einziehenden wurden von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Die Schulkinder bildeten Spalier. Im Gymnasium begrüßte Director Gubo die Festgäste und stellte die Professoren dem Statthalter vor. Hierauf fand im Speisesaal des Studentenheims ein reicher Frühstückspart statt, bei dem die Stadtkapelle concertierte und Damen von Pettau die Bewirtung besorgten. Um 11 Uhr begann die Eröffnungsfeier des Studentenheims und des Gymnasialgebäudes. Die Eröffnungsfeierlichkeit verlief glänzend und war vom schönsten Weiser begünstigt. Bürgermeister Ornig begrüßte den Statthalter, den Landeshauptmann, die Landesausschüsse und die Festgäste in einer längeren herzlichen Rede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloss, und überreichte dem Landeshauptmann Grafen Attems die Schlüssel des Neubaus. Der Landeshauptmann gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, dass der Wunsch der Pettauern nach einem vollständigen Gymnasium endlich erfüllt wurde. Statthalter Graf Clary beglückwünschte die Gemeinde zur Erfüllung ihrer langgehegten Herzenswünsche und betonte, dass das Gymnasium nicht bloß Gelehrte, sondern Charaktere heranzubilden habe. — In halbstündiger Rede entwidete Director Gubo die Bedeutung der classischen Sprachen für die Cultur. Nach der Beendigung der feierlichen Feier der Einsegnung des Gebäudes widmete Abt Fleck vielbemerkte herzliche Worte der neuen Anstalt und dem deutschen Studentenheim. Der Männergesangverein intonierte dann einen Festchor, worauf der Rundgang durch die Anstalt, das Studentenheim und das Ferk-Museum stattfand. Abends um 8 Uhr fand im deutschen Vereinshaus ein Commers statt, dem auch der Statthalter und der Landeshauptmann beiwohnten. — Statthalter Graf Clary bleibt drei Tage in Pettau und besucht heute Mittwoch die Weingegend der Kolos.

Cilliern Männergesangverein. Freitag den 21. d. M. findet die erste Herrenübung im Herbst statt. Vollzähliges Erscheinen ist aus mehreren Gründen dringend geboten.

Die Hauptversammlung des steiermärkischen Forstvereines in Rohitsch-Sauerbrunn. Der steiermärkische Forstverein hat für dieses Jahr seine Hauptversammlung in der steirischen Bade-Idylle Rohitsch-Sauerbrunn, und zwar in den Tagen des 13., 14. und 15. September abgehalten. Dies war eine gute Wahl, denn wohl nirgends hätte dieser viel bedeutende Verein sich besser einführen können, als hier. Am 13. September kamen die steirischen Forstmänner, vereint von den beiden Tageszügen um 1/2 Uhr abends hier im Kurort an, wo sie vom Vorsteher der Gemeinde Kurort Sauerbrunn und von der Bezirksvertretung durch deren Obmann-Stellvertreter in herzlicher Weise willkommen geheißen wurden. Der Präsident des Vereines, Herr Landesausschuss-Beisitzer Franz Graf v. Attems, dankte für diese Begrüßung, indem er die Wichtigkeit der Arbeiten des Vereines hervorhob. Unter den Erschienenen befand sich auch Alfred Fürst zu Windischgrätz, ehemaliger Minister-Präsident, welcher es nicht scheute, von Böhmen hierher zu kommen, um in liebenswürdigster Art an allen Phasen der Versammlung teilzunehmen. Noch am selben Abende gab es eine gemütliche Zusammenkunft in der Gastwirtschaft „zur Post“, bei welcher sich alle Theilnehmer in der ungezwungensten Art bis in die späte Stunde unterhielten. Am 14. September morgens 7 Uhr wurde der festgesetzte Marsch in die herrlichen, fürstlich Windischgrätz'schen Waldungen am Wotsch angetreten, wobei der Besitzer selbst, Alfred Fürst Windischgrätz, seine Gäste liebenswürdig empfing und sie durch sein Personale geleitet ließ. Nachdem der forstliche Spaziergang in den Höhen des Wotsch beendet war, gab es im Forsthause einen guten Imbiss und erfrischende Getränke, wobei sich auch viele Privatpersonen, darunter mehrere Damen, vorzüglich unterhielten. Leider ist dieser Ausflug nicht ohne Mission abgelaufen. Ein hier im Kurort eine Rolle spielender Herr glaubte sich durch einen sporadischen Excess hervorzu müssen. Während alle Theilnehmer, ja auch die Damen, die Höhen des Wotsch mit höchst eigenen Beinen ersteigten, ließ sich dieser jugendliche und sehr gesunde Herr mit Wagen, und zwar mit landschaftlichen Pferden, die ihm zu solchen Zwecken gewiss nicht zur Verfügung stehen, hinauf befördern. Es war herzerreißend, diese armen kleinen Thiere anzusehen, wie sie den ungemein steilen Bergspad hinauf krochen und vor Überanstrengung zitterten, aber sie mussten hinauf, es handelte sich ja darum, sich im bedeutungsvollen Lichte zu zeigen. Unter den Ausflugsteilnehmern herrschte allgemeiner Unwille und wäre es thatsächlich angezeigt, den Veranlasser dieser scandalösen Scene durch den Thierschutzverein zur Verantwortung zu ziehen. In heiterster Stimmung lehrte die Gesellschaft von den lustigen Höhen in den Kurort zurück, wo man sich abends wieder in Arlhofers Gastwirtschaft zusammen einfand. Durch vorzügliche Musik, welche von der Kurkapelle besorgt wurde, hoben sich die Gemüther; der Rohitscher Gesangverein brachte einige Chöre in vollendetem Art zum Vortrage und zum Schlusse gab eine hier als Eurgast weilende Dame ein Kunststück im Gedankenleben zum Besten, welches die Anwesenden verblüffte. Alle ernteten verdienten, reichlichen Beifall und in später Nachtstunde schied man, nachdem wieder ein herrlicher Abend in bester Gesellschaft und Laune verbracht wurde. Der 15. September war ernster Arbeit gewidmet. Schon 8 Uhr morgens versammelten sich die Vereinsmitglieder im schönen Kurale, wo die Boll- und nach dieser die Generalversammlung stattfand. Bis 1 Uhr nachmittags saßen sie, um forstwirtschaftlichen Vorträgen zu lauschen. Nach aufgehobener Sitzung vereinigten sich die anwesenden Mitglieder des Forstvereines und Gäste des Kurortes, darunter auch Damen, zu gemeinschaftlichem Mahle, welches ebenfalls sehr heiter verlief und bei welchem der Vereinspräsident, Herr Franz Graf von Attems, auf den Allerhöchsten Besucher des Forstes, unseren gütigen Kaiser, ein dreifaches Hoch ausbrachte, welches von den Anwesenden auf das Lebhafteste erwidert wurde. Nach 4 Uhr nachmittags gab es ein allseitiges Abschiednehmen und durchaus befriedigt, zogen die steirischen Forstmänner wieder ab mit dem Gefühl, in der Perle Steiermarks die schönsten Stunden verlebt zu haben. Heil der grünen Gilde!

Eine slovenische Kunstaustellung ist sicherlich etwas Neues. Und wahrlich eine solche hat der große Hribar am Samstag in Laibach eröffnet. Als wir zuerst davon lasen, kam uns eine Ausstellung

von Krainerwürsten in den Sinn, denn diese haben bisher so ziemlich als das einzige slovenische Kunst-erzeugnis gegolten. Die Rede, mit welcher Herr Ivan Hribar die Ausstellung eröffnet hat, enthält übrigens einige Andeutungen, aus welchen man schließen kann, dass Gegenstände ausgestellt wurden, bei denen die Muse nicht Gevatter gestanden ist, und die stark auf den täglichen Lebensunterhalt anspielen. Vor allem wundert sich Herr Hribar, wie wir im „Narod“ lesen, selbst nicht wenig über das Zustandekommen der Ausstellung. „Wir Slo-venen“, sagte der Herr von Laibach, „haben keine edlen für die Kunst erglühenden Mäcene, (Herr Dr. Brecko wird dies wohl berichtigten und auf seinen „bekannten“ Mäcen Peter Majdić neuerdings hinweisen. Ann. d. Schriftl.) welche die heimische bildende Kunst so unterstützen würden, wie dies bei anderen, glücklicheren, wenn auch nicht zahlreicher Nationen der Fall ist. Nicht einmal ein durchschnittlicher Wohlstand, diese Voraussetzung des Ausblühens der schönen Künste, ist bei uns zu finden. Deshalb wird aber auch ein gründlicherer Beobachter der ausgestellten Kunstwerke da und dort fogleich herausfinden, dass sie des lieben Brodes halber geschaffen wurden. Bei solchen Verhältnissen ist es natürlich, dass die himmlische Poesie, deren belebender Hauch an jedem Kunstwerk zu erkennen sein muss, in vielen Fällen mit ihrer Zephirhand die heiße, für das tägliche Brod sorgende Sterne des Künstlers nicht geweiht hat.“ Herr Hribar tröstet sich mit der vorhandenen Begeisterung, „welche ja auch bis zu einem gewissen Grade Poesie erzeugt“ und freut sich darüber, dass die Möglichkeit geboten ist, zu erkennen, „wie die slovenische Hand Pinsel und Meisel zu führen versteht“. Daraus kann man auch entnehmen, dass es sich nicht um eine Ausstellung von Krainerwürsten handelt. Herr Hribar schwingt sich zur Höhe Galiläis auf und ruft der jungen Ausstellung ein „Und sie bewegt sich doch!“ zu. Es ist also zu erwarten, dass die windischen Praxitelesse, Nafael und Kaulbachs recht bald die moderne Kunst mit ihren Schöpfungen der windischen Künstler beglücken und beherrschen werden.

Zum Laibacher Katholikentag stellt „Narod“ recht gelungene Betrachtungen an. Das liberale slovenische Blatt schreibt: „Der „Slovenec“ hat alle Drahtgrüße des Katholikentages ans Diaconat veröffentlicht. Es sind ihrer nicht viele; alles in allem sechs. Aber vergeblich haben wir unter ihnen einen Drahtgruß des Bischofs Strohmayer gesucht. Strohmayer, einer der größten und berühmtesten Bischöfe der katholischen Kirche, hat den Laibacher Katholikentag nicht begrüßt. Zweifelsohne hat er ihn absichtlich nicht begrüßt. Das spricht ganze Bände und gewiss mehr, als ob wir ein ganzes Jahr lang über den Katholikentag schreiben würden.“ — Die politische Tendenz des Katholikentages glossiert das Blatt mit folgender witziger Gegenüberstellung: „Am Katholikentag haben verschiedene Redner behauptet, dass er deshalb einberufen wurde, weil der Glaube in Gefahr sei. Der Glaube geht also zurück! Dagegen hat aber Bischof Trobez gesagt, er sei viel in der Welt herumgewesen und habe verschiedene Staaten durchreist, aber nirgends habe er so viel Glaubenseifer gefunden, als in Krain. Wer hat jetzt recht? Wenn Bischof Trobez recht hat, dann ist der Glaube bei uns nicht in Gefahr und der Katholikentag war nicht nötig; wenn aber der Glaube bei uns in Gefahr ist, dann muss Bischof Trobez ein sehr kurzsichtiger und unverständiger Herr sein, der Dinge sieht, die es in Krain nicht gibt. Ja es scheint uns, dass Bischof Trobez wirklich nicht zu glauben ist und dass sich der Glaube in großer Gefahr befindet, denn das sagten ja Männer wie Dr. Schusterschitz, Vencazz und Dr. Schweizer, also Männer, welche sich auf Glaubenssachen besser verstehen, als tausend amerikanische Bischöfe, wenn auch ihre religiöse Überzeugung einen praktischen Charakter hat.“

Mord. Am 15. d. wurde in der Nähe des Dorfes Lazec der Gemeinde Draga in Unterkrain, mit Fichtengeäst und Laub bedeckt, die Leiche einer jungen, hübschen Frauensperson gefunden. Außer einer schweren Wunde am Halse, die offenbar von einer scharfen Waffe hervorgerufen wurde, war keinerlei Verletzung sichtbar. Nach der Kleidung konnte festgestellt werden, dass die Ermordete die 22jährige, verheiratete Tochter des Kaufmannes und Realitätenbesitzers Peter Modic in Draga sei. Sie wurde bereits seit drei Wochen vermisst. Der Mord wurde wahrscheinlich Ende August vollführt, zu einer Zeit, wo in der Umgebung von Gornjič die militärischen Übungen abgehalten wurden. Die Ermordete hatte ihren zur Waffenübung eingerückten

Mann besucht und war jedenfalls am Heimwege ermordet worden. Eine Gerichtscommission ist an Ort und Stelle eingetroffen.

Für die Über schwemmt Untersteiermark. Der Commandant des Grazer Bürgercorps, Oberstlieutenant J. F. Flohr, hat als Erlös der zu Gunsten der Über schwemmt in Untersteiermark veranstalteten Wohlthätigkeitsconcerte dem Statthalter den Betrag von 250 Kronen eingehändigt.

Meistercurse am k. k. technologischen Gewerbeamuseum in Wien. Auf Grund einer Mittheilung des Gewerbeförderungsdienstes des k. k. Handelsministeriums am k. k. technologischen Gewerbeamuseum giebt die Handels- und Gewerbeakademie in Graz bekannt, dass nach zweimonatlicher Pause die Meister- und Fachcurse für Schuhmacher, Männerkleidermacher, Bautischler und Zimmerleute wieder fortgesetzt werden. Der 3. diesjährige Kurs für Zimmerleute ist seit dem 10. September in Durchführung, am 17. erfolgte der Beginn des 4. Schuhmachercurses und des 5. Männerkleidermachercurses und am 22. October soll der letzte diesjährige Bautischlerkurs eröffnet werden. Dazu wird bemerkt, dass Gesuche um Aufnahme in die Männerkleidermachercurse in so großer Zahl vorliegen, dass Bewerber, die sich jetzt erst melden, nicht vor dem Jahre 1902 berücksichtigt werden können. In den Schuhmacher-, Bautischler- und Zimmerleutecursen dagegen sind noch nicht alle nächstjährigen Plätze belegt und Schlosser (Meister und Gehilfen) können noch in grösserer Zahl Aufnahme finden.

Militärlieferungen. Am 10. October 1900 findet beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Marburg eine öffentliche Verhandlung bezüglich Sicherstellung der arendierungsweisen Abgabe von Brot und Hafer in den Arendierungsstationen Pettau, Gili, Windisch-Feistritz und Straß statt. Die bezügliche Kundmachung Nr. 6669 vom 31. August I. J. sowie die Bedingnisshefe erliegen bei jedem Militär-Verpflegungs-Magazine des 3. Corps-Bereiches, dann bei den Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landesvereinen in Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradisca zur Einsicht und können auch die Kundmachungen unentgeltlich, die Bedingnisshefe gegen Bezahlung von 8 h für je einen Druckbogen von jedem Militär-Verpflegungs-Magazine des Corpsbereiches mittels Post bezogen werden.

Untersteirische Bäder. In der Landescuranstalt Rohrisch-Sauerbrunn sind bis zum 11. Septbr. 1848 Parteien mit 2784 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

Schwurgericht.

Diebstahl. Im Einverständnisse mit der 55jährigen Maria Kukenberg entwendete die 18jährige Theresia Hojnik ihrem Vater Johann Hojnik, Grundbesitzer in Frohslau, im Laufe des Jahres 1898 dreimal aus versperrtem Schrank mit Hilfe eines Nachschlüssels, den ihr der Mann der Maria Kukenberg fertiggt hatte, Einlagebüchel der Gillier Gemeindesparcasse, um hierauf durch die Kukenberg bei der genannten Sparlasse Geld beheben zu lassen, die Einlagebüchel selbst gab Theresia Hojnik jedesmal ihrem Vater unbemerkt in den Schrank zurück. Maria Kukenberg behob im genannten Jahre bei der hiesigen Sparcasse dreimal Geldbeträge, u. zwar zusammen 540 fl; hiebei hinterging sie ihre Geschossen, welcher sie nur 410 fl. aushändigte, während sie den restlichen Betrag von 130 fl. deren Behebung sie der Theresia Hojnik verschwieg, in ihre eigene Tasche verschwinden ließ. Während Theresia Hojnik, welche den Diebstahl vollkommen eingestand, der Verstrafung durch die Verzeihung ihres Vaters gemäß der Bestimmung unseres Strafgesetzes entging, hatte sich ihre Helferin Marie Kukenberg am 15. d. M. vor dem Schwurgerichte zu verantworten. Trotzdem die Angeklagte jede Schuld leugnete und nur zugab, sie habe einmal im guten Glauben, dass ihr Theresia Hojnik das Einlagebüchel im Auftrage ihres Vaters übergebe, 300 fl. behoben, wurde sie schuldig gesprochen, da zwingende Beweise ihrer Schuld vorlagen; sie wurde zu 1½ Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Ballerei. Am 17. Februar 1900 geriethen die im Schlosse Strausenegg bediensteten Knechte Franz Aram und Anton Kopač in Streit. Hiebei versetzte Aram dem Kopač einen Stoß in die Brust, so dass dieser darunter fiel, dass er sich eine schwere Verletzung, verbunden mit dauernder Verlustfunktion zuzog. Da die zum Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung erforderliche "feindselige Absicht" verneint wurde, wurde der Angeklagte Franz Aram nur wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens schuldig gesprochen und zu 14 Tagen Arrest verurtheilt.

Vermischtes.

Warnung vor der „Herbstzeitlose“. Diese schöne, lilaröthliche, sechzehnige Blume, die augenblicklich auf Wiesen und in Töpfen blüht und dem Gartenkrolos in Wuchs und Gestalt sehr ähnlich sieht, enthält, wie nicht allgemein bekannt sein durste, ein sehr stark wirkendes Gift. Die Pflanze darf deshalb nur mit Vorsicht berührt werden, vor allem aber hat man sich davor zu hüten, eine abgeplückte Herbstzeitlose in den Mund zu nehmen, was besonders Kinder gern zu thun

Das Franen-Doctorat. Eine vom Reichsgesetzblatt verlautbarte Verordnung der Unterrichtsverwaltung verfügt im Einverständnisse mit der obersten Sanitätsverwaltung, dass Frauen die Erlangung des medicinischen Doctorates fortan auch in der Weise zu gestatten sei, dass die Studien an den hierländischen Facultäten zurücksiegen werden können. Hinsichtlich der Vorbildung werden dieselben Anforderungen gestellt, wie bei den Männern. Für den Fall, dass einzelne Dozenten gegen den Zutritt von Frauen zu ihren Collegien Bedenken tragen, werden fallweise Ausnahmen gewährt werden, um den betreffenden Frauen die Erreichung ihres Ziels dennoch zu ermöglichen. Eine zweite Verordnung gestattet die Zulassung der Frauen zum pharmazeutischen Beruf. Die Vorbildungsbedingungen sind dieselben wie bei den Männern. Die Berechtigung der selbständigen Führung einer Apotheke durch eine Frau ist von der besonderen Bewilligung des Ministeriums des Innern abhängig gemacht.

Das Pfücken des Obstes. Wie oft sieht man in den Läden, auf den Märkten, ja selbst auf Obstausstellungen schlecht gepfücktes Obst. Statt dass es „gepfückt“ wird, wird es vom Baume gerissen und dabei bleibt meistens der Stiel am Baume oder ein Stückchen Ast am Obst. Mutter Natur hat dabei dem Pfückler einen deutlichen Fingerzeig gegeben, wie Obst gepfückt werden soll. Während das Obst reift, bildet sich von selbst langsam zwischen dem Stiel und dem Holz eine Korkschicht, die nach Abnahme, resp. nach Abfallen des Obstes das Holz vor dem Eindringen von Parasiten schützt. An dieser Korkstelle erfolgt die natürliche Trennung von Obst und Holz, und hier muss das Obst abgenommen werden! In der neuesten Nummer des praktischen Rathgebers, die umsonst von dem Geschäftsamte in Frankfurt a. O. verschickt wird, ist die Pfückstelle wie das richtige Pfücken bildlich dargestellt — wer sich dafür interessiert, lasse sich die Nummer kommen.

Chinesische Sprichwörter. Bei dem großen Interesse, das China entgegengebracht wird, wird man es mit Freude begrüßen, dass der bekannte Schriftsteller Ferdinand Heigl soeben ein Buch "Die Religion und Cultur Chinas" (Hugon Verlag, Berlin) herausgegeben hat, das reichen Aufschluss über das Reich der Mitte und seine fremdartige Cultur gibt. Besonders interessant ist die Sammlung von auserlesenen Sprichwörtern der Chinesen, welche Heigl in einem Anhange gibt. Die folgenden seien hier aufgeführt, wie von ihnen sind social richtig empfunden. Es sind einfach sociale Wahrheiten: Wenn einer seine Verwandtschaft bei guten Willen erhalten will, verkaufe er ihr auf Credit und sammle nie das Gelb ein. — Wenn man reich ist, hat man Verwandte aller Grade, den Armen kennt niemand. — Man findet honettiere Leute in den Gefängnissen als in den Goldhäusern. — Wenn du arm bist, kommt kein Reicher dir zu helfen; bist du aber frank, weiß jeder ein Recept, das helfen soll — Wenn der Himmel zu regnen und eure Mutter wieder zu heiraten wünscht, kann nichts sie abhalten. — Diejenige Pforte ist am besten verschlossen, die man offen stehen lassen kann. — Auch der Dümme weiß, was das Wort "reich" zu bedeuten hat; es giebt aber die größten Geister, die nicht wissen, was "arm" heißt. — Ist der Stern noch so willig, er kann dem Monde nicht helfen. — Gelehrte sprechen über Böcher, Mezger über Schweine. — Es ist leichter, ein Königreich als eine Familie zu regieren. — Der Kaiser befindet sich niemals wohler in seinem Palast, als wenn man ihn in der Provinz frank sein lässt. — Die Juwelen sind die letzten Sachen, die man kauft, und die ersten die man verkauft. — Wer sein Leben wagt, kann einen Kaiser vom Pferde reißen. — Zu viel Geist haben, heißt noch lange nicht genug haben. — Wer nicht betrogen sein will, frage in drei Läden dem Preise nach. — Die großen Freuden werden um den Preis großer Schmerzen erkaufst. — Einen Mandarinen betrüge, aber insultiere ihn nicht. — Die Gefängnisse sind verschlossen Tag und Nacht und doch immer voll; die Tempel sind immer offen und doch stets leer. — Man hält Armeen tausend Tage, um sie einen einzigen zu benützen. — Wenn die Leute ihr Schäfchen im Trockenen haben, führen sie Processe oder fangen das Bauen an. — Das klügste Weib bekommt stets den dummsten Mann.

Eine galizische Klosterassaire. Die Anlegenheit der minderjährigen Nochne Weiß, welche

angeblich in ein Kloster entführt wurde, gelangte am 4. d. M. bei dem Bezirksgerichte in Wieliczka zur Verhandlung. Bekanntlich hatte Nochne Weiß, Tochter des Markus Weiß in Wieliczka, im August heimlich das Elterhaus verlassen. Seit dieser Zeit weilte sie im Krakauer Kloster der Felicianerinnen. Alle Bemühungen der Eltern, das Kind wieder zu erlangen, waren fruchtlos. Im Juni dieses Jahres verlangte plötzlich die Nochne Weiß vom Gerichte die Anerkennung der väterlichen Gewalt des Markus Weiß über sie, und die diesbezügliche Verhandlung fand beim k. k. Bezirksgerichte in Wieliczka statt. Bei dieser Verhandlung, zu der Nochne Weiß nicht erschienen war, verlangte der Vertreter des Markus Weiß Dr. Raphael Landau, Landes- und Gerichtsadvocat, in Anbetracht dessen, dass drei Zeugen vor Gericht aussagten, Nochne Weiß habe ihnen erklärt, sie wolle zu den Eltern zurückkehren, werde jedoch im Kloster voran gehindert, das Gericht möge Nochne Weiß mit ihren Eltern und Zeugen konfrontieren und constatieren, ob diese Angaben der Wahrheit entsprechen. Gleichzeitig verlangte Dr. Landau auch die Einvernahme der Oberin des Klosters. Das Bezirksgericht in Wieliczka gab diesen Anträgen Folge und requirierte das Bezirksgericht in Krakau zur Einvernahme dieser Confrontation und Einvernahme der Parteien, die am 4. d. stattfinden sollte. Zu dieser Verhandlung erschien Markus Weiß mit seinem Rechtsanwalte, jedoch weder die Oberin noch Nochne Weiß hatten sich eingefunden. Auf dem Zustellungsschein für Nochne Weiß war bemerkt, dass sie sich in Russland befindet. Der Aufenthaltsort war nicht angegeben. Das Kloster werde trachten, dass die Weiß bei der Verhandlung erscheine. Somit muss ihr Aufenthaltsort im Kloster bekannt sein. Dr. Landau verlangte die neuerliche Vorladung der Oberin unter Strafandrohung, welchem Antrage der Richter Folge leistete. Die Fortsetzung der Verhandlung wurde für 12. d. anberaumt.

Der Kampf gegen die Zehn-Hellerstücke. Wie der "N. Fr. Pr." mitgetheilt wird, hat sich in dieser Saison in Karlsbad ein sonderbares Cartell gebildet. Die Kellner der dortigen Restaurants und Hotels hatten sich zu einer Liga vereinigt, um die ihren Verdienst schwärmenden Zehn-Hellerstücke außer Verkehr zu setzen. Es gab nämlich unter den Gästen noch immer eine Classe von Leuten, die dem Glauben huldigte, dass ein Zehn-Hellerstück genüge, um die Trinkgelder-Ansprüche der Kellner zu befriedigen. Da die deutlichen Zeichen der Unzufriedenheit und des Missvergnügens, womit solche Gäste behandelt wurden, bei starken Charaktern ihre Wirkung versetzten, griffen nun die Kellner in ihre Entrüstung zu einem radicalen Mittel. Einem geheimen Berlage gemäß wurde die Ausrottung der verhassten Münzsorten beschlossen. Die an ihrem Unglücke umschuldigen Nickelstücke wurden ihrer Bestimmung, dem Verkehr zu dienen, entzogen und mussten, in plombierten Säcken verpacht. Karlsbad verlassen. Auf diese Weise wurde der Euro von dieser plebejischen Münzsorte gereinigt, und an ihrer Stelle mussten vollwertige Zwanzig-Hellerstücke treten, die den Wünschen der Kellner besser zu entsprechen vermochten. Jedoch währte diese Trinkgelder-Herrlichkeit nicht lange. Der Geheimplan der Zehn-Hellerfeinde wurde verrathen, und die Behörde war rücksichtslos genug, der deposseierten Münze wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Während nämlich die Kellner eine eifrige Sammelsucht bekundeten, um die Thermenstadt von den Zehn-Hellerstücken zu befreien, ließ sich die Steuerbehörde große Vorräte von Zehn-Hellerstücken kommen, um dieselben in Circulation zu bringen. Diese Action war den Kellnern vorerst nicht bekannt. Ihr Erstaunen war daher nicht klein, als trotz des schonungslosen Ausrottungs-Berfahrens nicht eine Verminderung, sondern eine Vermehrung des Nickel-Minimums plätscherte. Als sie aber zur Erkenntnis kamen, welcher hohen Gunst sich das boykottierte Geldstück erfreute, gaben sie den ungleichen Kampf auf und ließen es, wenn auch mit strafenden Blicken der Verachtung, gewähren, dass diese lästige Münze wieder als Trinkgeld eingang fand.

Gut zurückgegeben. Eine corpulente Dame steigt in die Pferdebahn, wo man ihr auf der Plattform einen Platz einräumen muss. "Ich glaube immer, dass die Pferdebahn nicht für Elefanten da sei," sagt ein Herr zu seinem Nachbar. — "Mein Herr," entgegnete die Dame, "mit der Pferdebahn geht's wie mit der Arche Noah. Alle Tiere treffen dort zusammen, vom Elefanten bis zum Esel!"

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 5. September wurde der Ortsgruppe Hannsdorf für das Ergebnis eines Wiesenfestes und für den Ertrag aus Ansichtskarten, der Ortsgruppe Ober-Wilsdorf für das Ertragnis eines Concertes bei der Jahresversammlung, der Sparcafe Ischl für eine Spende, der Verbindung Staufia in Brüx und einer Bechgesellschaft in Jablonec für Gründungsbeiträge der geziemende Dank zum Ausdruck gebracht, der Anfall eines Legates von 10.000 K. nach dem Ida Schmitt in Böhm.-Aicha und eines Legates von 1000 K. nach Herrn C. F. Scheibl in Döbling zur Kenntnis genommen sowie der Ertrag eines Sühnebetrages eines tschechischen Schneidermeisters anlässlich eines Ehrenbeleidigungsprozesses. Für die Schule in Laurein wurden Vermittel, für die Schule in Gundschachen ein Beitrag zur Sparbedarfserstellung und für den Bau eines Schul- und Kindergartengebäudes in Laag (Tirol), ein größerer Beitrag bewilligt und die Bauarbeiten in Honosig angeben. Die Dankesagungen wegen Unterstützung der Schulen in Poln.-Ostrau und Hirschdorf wurden zur Kenntnis gebracht. Herr Dr. Wiedenhoffer erbatte Bericht über seine Reise zur feierlichen Einweihung des mit Unterstützung des Schulvereins neuerbauten Schulhauses in Nahlau. Schließlich wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in St. Egidi, Leifers, Manetin und Schwanenberg in Beratung gezogen und der Erledigung zugeführt.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 12. September wurde der Ortsgruppe Groß-Ullersdorf für den Ertrag eines Unterhaltungssabends und für den Gewinn aus Ansichtskarten der Dank ausgesprochen und der Anfall von Legaten nach Herrn Dr. Eduard Neusser in Troppau und nach Herrn R. v. Lohr, k. k. Stationschef i. R. zur Kenntnis genommen. Für die Schulen in Unter-Wachitz und Oelhütten wurden Vermittel für arme Kinder bewilligt, die Schule in Kohle mit Lehrmittel bedacht und dem Kindergarten in Gaya die Unterstützung weiter gewährt. Der Schulbibliothek in Knappendorf wurde ein Beitrag für Büchereinbände und der Volksbibliothek dort Bücher aus den Vorräthen zugewendet. Dr. Wolffhardt erstattete Bericht über seine Theilnahme an der Hauptversammlung der Südmärk in Linz. Die Frage der Unterstützung der Gemeinde Untergroschum zum Zwecke von Schulhausadaptierungen wurde in Beratung gezogen und beschlossen, hierüber durch den technischen Referenten Erhebungen an Ort und Stelle pflegen zu lassen. Schließlich wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Eisenberg, Laibach, Jablonec und Friedau der Erledigung zugeführt.

Eingesendet.

Deutsche Abiturienten!

Es naht die Zeit, in der Ihr, den engen Grenzen der Mittelschule entrückt, den so wichtigen Schritt des Eintrittes in die Hochschulstudien zu machen haben werdet, und dass dieser Schritt wohl gelingen möge, in unter aufrichtigster Wunsch. Mit freudigen Hoffnungen erfüllt, werdet Ihr den Boden der Vorbereitung zu Euren künftigen Berufe betreten, und die in Eurer Brust schlummernden Ideale werden Gelegenheit haben, frei und kräftig zu entfalten.

Wir, die wir mitten im Getriebe des Hochschul-standes stehen, treten nun in diesem bedeutenden Augenblick vor Euch in der festen Überzeugung, dass Ihr die Pflichten eines deutschen Studenten voll und ganz erfüllen werdet; und unter diesen Pflichten nimmt nicht die lechte Stelle ein — die Verhüttung des Nationalbewusstseins! Ihr werdet es daran nicht fehlen lassen.

Deutsche Abiturienten! Viele von Euch werden die Hochschulen in Wien besuchen. Die deutsch-nationale Studentenschaft hat sich hier in dem "Lese- und Rederein der deutschen Hochschüler in Wien, Germania", VIII/1 Josefstädterstraße 9, geeint. Die "Germania" ist daher der Mittelpunkt der Bestrebungen, welche daraus gerichtet sind, der deutsch-nationalen Studentenschaft Wiens in ihrer Gesamtheit nach Außen hin die ihr gehörnde Geltung zu schaffen, im Innern arbeitet sie rastlos an der nationalen Ausbildung und Charakterbildung ihrer Mitglieder.

Welcher deutsche Student, der es mit den Heiligenbüchern seines Volkes redlich meint, wird es nicht mit Freude begrüßen, diesem Vereine angehören zu dürfen, ihm seine Kräfte weihen zu können? Ferner wird durch eine immer mehr und mehr anwachsende Bücherei, durch das Ausliegen einer Menge von Zeitungen und Zeitschriften, durch wissenschaftliche und nationale Vorlesungen in der Redehalle, durch die Veranstaltung von

Commersen und großen Unterhaltungen bei einem ge- ringfügigen Semesterbeitrag des Guten und Anregenden so viel geboten, dass jeder auch in dieser Beziehung sich im Schosse der "Germania" wohl fühlen muss.

Um nun diese wichtige Stellung der "Germania" dauernd aufrecht zu erhalten und zu befestigen, geht an diejenigen von Euch, die sich nach Wien wenden werden, die dringende Aufforderung, sofort zu Beginn des Wintersemesters der "Germania" beizutreten. Wahrlich, dies ist das kleinste Opfer, welches man sich selbst und der nationalen Sache bringt! Auch ergeht an Euch das Eruchen, besonders in der Redehalle gleich von allem Anfang Euch durch Vorträge hervor-zutun, wozu jeder sich einen Stoff, der seinen Fähigkeiten und Neigungen am besten entspricht, beliebig auswählen kann. Ist ja doch die Entwicklung der nationalen Vereinsamkeit einer von den Hauptzwecken der "Germania"!

Ist dieser wohlgemeinte Aufruf an jeden von Euch

gleichmäßig gerichtet, so ergeht derselbe hauptsächlich an

diejenigen von Euch, welche keiner Verbindung angehören werden. Denn für die Finkenschaft ist die "Germania" geradezu der Urquell, aus welchem jeder nationale Begeisterung trinken und sich stets neu erquidet fühlen wird.

Helft Ihr alle mitbauen an dem so bedeutungs- vollen Gebäude und unsere Zukunft wird eine glän- zende sein.

Hoch rase die "Germania", eine unbezwingliche Felsenburg, zu Trutz und Hohn gegen alle Feinde unseres geliebtes Volkes!

Mit treudeutschem Grusse

Der Ausschuss.

Auskünfte über Inscription werden mündlich oder schriftlich bereitwillig ertheilt.

(Keil's Bodenwickse) ist das vorzüglichste Einstämmittel für harte Böden. Keil's Bodenwickse kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.

4815

Deutsche Stellenvermittlung Brünn. Von allen deutschvölkischen Vereinen Brünn's wurde in letzter Zeit eine deutsche Stellenvermittlung gegründet, welche ihre Tätigkeit über alle Kronländer erstreckt. Wir machen hiermit auf diese Stellenvermittlung aufmerksam und ersuchen unsere deutschen Arbeitgeber sich bei Bedarf an Arbeitskräften an die deutsche Stellenvermittlung in Brünn zu wenden. Dieselbe vermittelt Arbeitskräfte in allen Geschäftszweigen männlicher und weiblicher Gattung. Auch die Stellensuchenden verweisen wir auf dieses neue wirtschaftliche Unternehmen, als auch auf den letzten Stellenausweis, welchen wir auf anderer Stelle veröffentlichten.

Auentgeßliche Stellenvermittlung und Herberge erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere Auskünfte werden in der Herberge ertheilt. Allen brieflichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden.

Südmark-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

Zur Saison.

Alois Walland, Cilli
Rathausgasse
empfiehlt feinst pasteurisierte
Süssrahm-Thee-Butter
täglich frisch,
reinen Tropf-Honig,
Sannthaler Käse und alle Mineralwässer.

Zur Saison.

Selbstgepresster, weißer, süßer
Tiroler Weinmost
per 100 Liter 36 Kronen.
Weinhandlung Jos. Pallos, Cilli.

5328-77

Schriftthum.

Von der Wiener Wochenschrift "Die Zeit" (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burchard, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 311. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, viertelj. 6 K, nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. Einzelnummern 60 h. Probenummer gratis und franco.

"Wiener illustrierte Frauen-Zeitung", Familien- und Mode-Journal. Verlag M. Breitenstein, Wien, IX. Währingerstraße 5. Preis vierteljährig 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. Inhalt des Heftes 24: Es reicht nicht. Von A. v. Schlehdorf. — Ungelagtes Weh. Von Thella Höhne. — Ein Kuss von anno dazumal. Erzählung aus dem Bauernleben von Theodor Bohm. — Polterabend-Gedicht. Von Therese Biedermann. — Neue Stickereien. — Magisches Silbenrätsel. — Homonym. — Schneiderei. — Das Eisen als Träger der Kultur. — Sommernacht. — Blätterstudien. — Einiges über die Zubereitung frischer Pilze. — Pilzconserven. — Neuer Bohnenhobel. — Salzgämse. Von Frieda Steude. — Allerlei Zeitgemässes. — Modeheft, enthaltend über 60 Illustrationen und einen Schnittmusterbogen. — Menu. — Bilderrätsel. — Inserate.

Das in München erscheinende, auf radical-nationalem Boden stehende Kampfblatt "Odin" bringt in seiner 37. Nummer folgenden Inhalt: An unsere Leser! — Die Spaltung der deutschsocialem Reformpartei. — Der Menschheitscongress in Paris. — Die Auflösung des Reichsrathes. — Dr. Leyds ins Stammbuch. — Aufruf des "Alldeutschen Verbandes". — Deutschtumess Anteil an welscher Sprache. — Das freie Wort in Österreich. — Aus dem Kampfe. — Schriftthum. — Inserate. Beilage: Deutschland über See. Probenummern sind jederzeit durch die Geschäftsstelle, München 19, Romanstraße 9, zu beziehen. Der Jahresbezugspreis beträgt fl. 2.50 bei freier Zusendung.

"Die Fabel", herausgegeben von Karl Kraus, ein neu erscheinendes, in satirischem Tone und actuell gehaltenes Kampfblatt, das sich die scharfe Kritik aller politischen, volkswirtschaftlichen, künstlerischen und sozialen Vorkommnisse zur Aufgabe macht. "Die Fabel" erscheint 3mal im Monat, im Umfange von 16 bis 32 Seiten Octavformat. Preis der einzelnen Nummer 20 h. Abonnement für Österreich-Ungarn, ganzjährig, portofrei, K 7, halbjährig, portofrei, K 3.60; Man abonniert bei der Geschäftsstelle der "Fabel": Verlagsbuchdruckerei Moritz Fisch, Wien, I., Bauernmarkt 3.

Lechner's Mittheilungen aus dem Gebiete der Photographie. Das Septemberheft dieser beliebten und weitverbreiteten Zeitung bringt als Kunstbeilage eine vorzügliche, sehr gut gelungene Ballon-Aufnahme vom Franzensring in Wien, welche der Commandant der k. u. k. Militär-aeronautischen Anstalt, Herr Hauptmann F. Hinterstoisser aus einer Höhe von 600 Meter mit Lechner's Balloncamera gemacht hat. Das Bild zeigt die bekannten Monumentalbauten, wie Parlament, Rathaus, Burgtheater &c. aus der Vogelperspektive, was einen ganz eigenartigen Anblick gewährt und sehr instructiv wirkt. Lechner's Mittheilungen erscheinen regelmäßig am 15. jeden Monates und der beispiellos wohlfelde Preis pro Jahrgang beträgt nur 2 K. Probenummern werden von der Firma R. Lechner (Wilh. Müller), Wien I., Graben 31 gern unberechnet und portofrei eingeschickt.

Das höchste Glück auf dieser Erde besteht in einer schmucken, trauten Häuslichkeit. Dies muss also das erstrebenswerte Ziel jeder Hausfrau sein, die eine glückliche Ehe führen will. Denn die Liebe des Mannes geht nicht nur, wie man gewöhnlich sagt, durch den Magen; auch der ästhetische Sinn will seine Befriedigung finden. Das sollte jede Gattin beherzigen und sich des Handarbeitenblattes "Frauen-Fleiß", Verlag John Henry Schwerin, Berlin, bedienen, das eine ganz unerschöpfliche Fundgrube moderner, dabei leicht herstellender Handarbeiten darbietet. "Frauen-Fleiß" erscheint in Groß-Folio-Format und kostet nur 50 kr. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern in Österreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Jasomirgottstr. 6.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Handelscurs für Mädchen
in Laibach.
(Genehmigt mit Erlass der h. k. Landesregierung in Krain v. 25. März 1900, Z. 4520.)
Eintritt täglich. — Nach Absolvirung des Curses Zeugnisse.
Unterricht nur in Nachmittags- u. Abendstunden.
Cursdauer 10 Monate. Prospects franco.
Cursleiter A. Weinlich,
Laibach, Römerstrasse 9.

Montag den 24. September, abends 8 Uhr

findet im **Garten-Salon** des **Hotel Terschek** eine

Wähler-Versammlung

statt, mit folgender

TAGES-ORDNUNG:

1. Rechenschaftsbericht des Reichsraths-Abgeordneten Dr. Josef Pommer.
2. Allfällige Anträge.

Deutsche Wähler, erscheinet zahlreich!

Uebersiedlungs-Anzeige.

Die
Wäsche-Feinputzerei
und Glanzbügelei

am Hauptplatz Nr. 2 befindet sich vom
1. October ab **Schmiedgasse Nr. 5.**

Woisck.

Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, wird auf-
genommen bei **Carl Rayer, Arzlin-
Hochengg.** 5323-76

Eine sehr gute

3/4 Violin

sammt neuester Schule ist billig zu ver-
kaufen. — Anzufragen bei

5321-76 **August Egersdorfer.**

Ein gut erhaltenes überfahrenes

Fahrrad

besonders für Anfänger geeignet, ist billig zu verkaufen. — Anzufragen bei

5322-77 **Franz Marinschek, Cilli.**

Kost und Wohnung

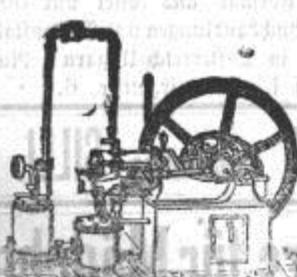
sucht ein Fräulein aus guter Familie bei einer alleinstehenden älteren Frau in Cilli oder auch ausserhalb Cilli. 5313-75

Adresse in der Verw. d. Bl.

Gut gehendes

Specerei- oder Delicatessen-Geschäft

wird gegen Cassa zu kaufen gesucht.
Anträge sind zu richten an die Verw.
der „D. W.“ unter E. M. 30. 5316-75



Benzin- u. Gasmotore

(System Holzschuh)

für Gewerbe und Landwirtschaft
billigste Betriebskraft.

Ausführung vollständiger Betriebsanlagen, Molkereieinrichtungen etc.

Prima Referenzen stehen zur Verfügung. — Preislisten und Kostenvoranschläge auf Wunsch.

Maly & Hlawatschek

technisches Bureau **GRAZ**, Kalchberggasse 1 c.

Italienischen Unterricht

erheilt
Louise v. Schludermann
Grazerstrasse 35. 5284-75

XXXXXX XXXXXXXX

M. Breitenstein

Antiquariats - Buchhandlung

Wien, IX/3, Währingerstrasse 5
empfiehlt ihr grosses Lager von Büchern und Zeitschriften aus allen Gebieten zu
enorm ermässigten Preisen.

Catalog gratis!

Fortwährender Einkauf zu den höchsten Preisen.
Ebenda auch Verlag der 4784-102
„Wiener Illustrirten Franzenzeitung“.

XXXXXX XXXXXXXX

Lehrjunge

aus anständigem Hause, mit guter Schul-
bildung, wird aufgenommen bei **Jos.
Polanetz**, Spezereiwaren - Handlung
in Cilli. 5327-77

Magazineur

40 Jahre alt, intelligent, rüstig, sucht
seinen Posten zu verändern in gleicher
oder ähnlicher Stellung. — Gefl. Anträge
erbeten unter „Magazineur“ an die Ver-
waltung der „Deutschen Wacht“. 5223

Lehrling

aus besserem Hause mit guten Schulzeug-
nissen wird aufgenommen bei **Franz
Mathes**, Kaufmann in Rann.
Gefällige Anträge sind an obengenannte
Adresse zu richten. 5291-74



Das denkbar Beste in
Fahrrädern u. Schußwaffen
in konkurrenzlos billigen Preisen.
Küller, Gabek groß und frisch.
Waffenfabrik Kreisenz

Gute Uhren billig
mit 3-jähr. Schriftl. Garantie
versl. an Private

Hanns Konrad
Uhrenfabrik und
Goldwaren-Exporthaus
Brüx (Böhmen).
Gute Nadel-Uhr fl. 3-75.
Gute Silber-Uhr fl. 5-80.
Gute Silberfette fl. 1-20.
Nadel-Weder-Uhr fl. 1-25.
Meine Firma ist mit dem
f. f. Adler ausgezeichnet, besitzt
gold. u. silb. Ausstellungsmé-
daillen u. tausende Urteile u.
Auszeichnungen. 5219-60
Illustr. Preiscatalog gratis und franz.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika

königl. belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Bahnstrasse 8 in
Innsbruck,
Anton Rebek, Bahnhofgasse 11
in Laibach.